Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk. Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 77 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Dienstag, den 4. Oktober 1927 — Nr. 231

Diskonterhöhung der Reichsbank.

Berlin, 4. Okt. (Radio.) Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, ist in der heutigen Zentralausschußsitzung der Reichsbank beschlossen worden, den Bankdiskont von 6 auf 7 Prozent und den Lombardsatz von 7 auf 8 Prozent zu erhöhen.

Zur Begründung der Diskonterhöhung führt der Reichsbankpräsident Dr. Schacht u. a. folgendes aus:

Der Ausweis der Reichsbank per 30. Sept. weist eine neuerliche starke Inanspruchnahme auf. Die gesamte Anlage ist gegenüber der Vorwoche um 628 Millionen auf 2292 Millionen Reichsmark gestiegen. Der Wechselbestand allein um 510 Millionen auf 2746 Millionen. Entsprechend ist der Notenumlauf in der letzten Septemberwoche um 635 auf 4,182, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 49 auf 989 Millionen Reichsmark gestiegen einschl. der Privatbanknoten und der umlaufenden Scheidemünzen sind hier mithin für Ende September auf die bisher nicht erreichte Ziffer von 615 Millionen Reichsmark Zahlungsmittel in Umlauf gekommen. Die Deckungsziffer der Noten durch Gold allein sind 4,3 Prozent, die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen 48,0 Prozent zurückgegangen. Die Notenreserve der Reichsmark nach § 28a B. G. beträgt nur 832 Millionen Reichsmark.

Die gesamte Kapitalanlage, die Ende Mai 1927 unmittelbar vor der letzten Diskonterhöhung 2586 Millionen Reichsmark betrug, stellte sich Ende September auf 2992 Millionen RM., es ist also eine Steigerung um 406 RM. zu verzeichnen. Der Wechselbestand allein, der Ende Mai 1927 sich auf 2421 Millionen bezifferte, ist am 30. September um 325 auf 2746 Mill. RM. angewachsen. Besonders bemerkenswert ist, daß das Niveau trotz der Auf- und Abwärtsbewegung sich ständig nach oben verschoben hatte. Die Zunahme gegenüber dem Vormonat betrug Ende Juli 18, Ende Juni 73, Ende August 149 und Ende September 84 Millionen RM.

Die Laufzeit der zum Diskont eingereichten Wechsel hielt sich im ganzen ziemlich unverändert auf der Ende Mai erreichetn Höhe.

Der Notenumlauf der Reichsbank ist seit Ende Mai um 463 auf 4182 Millionen Ende September gestiegen. — Auch hier ist eine ständige noch oben gerichtete Tendenz zu erkennen. Die Steigung jeweils gegenüber dem Vormonat betrug Ende Juni 96, Ende Juli 113, Ende August 7, Ende September 247 Millionen RM. Der Umlauf von Rentenbankscheinen ist von 1,033 Ende Mai auf 989 Ende September zurückgegangen. Der Umlauf von Privatbankkonten zeigt keine wesentliche Veränderung. Der Umlauf an Scheidemünzen ist seit Ende Mai um 40 Millionen gesteigert worden. Die Zinssätze für Monatsgeld und Bankdiskontierte Warensätze zeigen steigernde Tendenz. Der Satz für Bankdiskontierte Warenwechsel war bis Ende Juni unter den Reichsbanksatz, seitdem ist er darüber. Die Entwicklung der Geldverhältnisse und die Gestaltung des Statuts zwinge demnach zu einer Diskonterhöhung. Der Diskontsatz der Golddiskontbank bleibt aber einstweilen unverändert auf 6 Prozent.

Der Prozeß gegen die Mitglieder der kommunistischen Zentrale.

Leipzig, 4. Okt. (Radio.) Vor dem Reichsgericht begann heute vormittag der oft vertagte Hochverratsprozeß gegen die Mitglieder der kommunistischen Parteizentrale. Ein starkes Polizeikommando sichert die Eingänge des Gebäudes, die Kontrolle ist sehr scharf. Von den Angeklagten war bis zu Beginn der Verhandlungen lediglich der Redakteur Lindau-Hamburg angeblich gesehen worden. Er hatte aber keinen der für die Angeklagten bestimmten Plätze eingenommen. Schließlich erschienen einige von den 17 Verteidigern, während die Plätze der Angeklagten auch weiter leer blieben. Kurz nach ½10 Uhr betrat der Gerichtshof den Saal. Vorsitzender Senatspräsident Niedner stellte fest, daß die Angeklagten nicht erschienen sind. Von Schumann sei soeben ein Schreiben eingelaufen, worin dieser erklärt, daß er nicht erscheinen wolle, da die Hauptverhandlung gegen ihn allein nicht stattfinden könne und eine Abtrennung des Verfahrens nach früheren Beschlüssen des Reichsgerichts nicht möglich sei. Nachdem der Vertreter des Reichsanwalts festgestellt hatte, daß die Angeklagten ordnungsmäßig geladen seien, stellte Rechtsanwalt Obuch für sämtliche Angeklagten den Antrag auf Aufhebung des angesetzten Termins. Zur Begründung führte er aus, daß der Prozeß wahrscheinlich eine mehrmonatige Dauer bedingen würde. Sechs der Angeklagten seien Reichstagsabgeordnete und zum Teil in Ausschüssen mit wichtigen Aufgaben betraut, so daß ihre Anwesenheit zur Hauptverhandlung eine Beeinträchtigung ihrer Abgeordnetentätigkeit bedeuten würde. Auf Grund eines Reichstagsbeschlusses habe die Hauptverhandlung während der Sommerpause durchgeführt werden sollen, so daß die Ansetzung des Termins kurz vor Reichstagsbeginn unzulässig und das Nichterscheinen der Angeklagten pflichtgemäß und gerechtfertigt sei. In der Erörterung über den Antrag des Verteidigers erklärte Oberreichsanwalt Werner, daß die spätere Ansetzung der Verhandlung durch die Geschäftslage des Reichsgerichts geboten gewesen sei, besonders infolge der langen Dauer des Stuttgarter Prozesses. Sodann habe der Reichstag selbst, nachdem er einerseits für Mitte September eine Zwischentagung angesetzt, anderseits aber den Antrag der Kommunisten auf Einstellung des Verfahrens abgelehnt habe, zum Ausdruck gebracht, daß er das Verfahren auch während der Zwischentagung durchgeführt sehen wollte. Auch die am 17. Oktober beginnende Tagung sei als Zwischentagung anzusehen. Der Oberreichsanwalt erklärte, daß er nicht in der Lage sei, gegen die Abgeordneten Anträge zu stellen, aber sich vorbehalte, dies beim Parlament zu tun. Was die Angeklagten Schumann und Lindau betreffe, so sei ihr Ausbleiben völlig ungerechtfertigt. Er beantrage daher für die nächste Sitzung unter Abstandnahme von einer Verhaftung die Vorführung dieser beiden Angeklagten anzuordnen. Hierauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück und ließ eine einstündige Pause eintreten. In der Beratungspause wurden im Verhandlungssaal Abzüge eines Aufrufs der Zentrale der K. P. D. verteilt, in der die Angeklagten ausdrücklich aufgefordert werden, vor dem Niednergericht nicht zu erscheinen.

Eine neue Gefahr für den deutschen Grundbesitz in Polen.

Warschau, 4. Okt. (Radio.) Wie der Vertreter der T. U. von maßgebender Seite erfährt, hat die polnische Regierung in der Angelegenheit der Agrarreform, die bekanntlich vor allem die Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Posen und Pommerellen bezweckt, wieder einen Schritt unternommen, der die Schwächung des Deutschtums in diesem Gebiete zum Ziel hat und noch weitere Folgen nach sich ziehen dürfte. Vor kurzem ist die einseitige Auslegung der Agrarreform in Polen gegen den deutschen Besitz in einer Beschwerdeschrift vor den Völkerbund gebracht worden. Bekanntlich enthielt die Liste der im Jahre 1927 zur Parzellierung gezwungenen Güter 91,2 Prozent deutschen und 8,8 Prozent polnischen Besitz, während der gesamte Bodenbesitz zu etwa 28 Proz. in deutscher und über 70 Prozent in polnischer Hand ist. Nunmehr sind in den letzten Tagen des Septembers in sämtlichen Kreisen der Wojwodschaft Posen und Pommerellen die deutschen Besitzer in die Parocheien geladen worden, wo man von ihnen eine schriftliche Erklärung zu erlangen versuchte, daß sie mit der von den Herren Gräbe, von Blücher und Rodenacker eingebrachten Beschwerde an den Völkerbund nichts zu tun hätten. Dabei wurde festgestellt, daß es sich hierbei um einen vom Wojwoden von Posen und Pommerellen auf Veranlassung des Warschauer Ministeriums angeordnete Maßnahme handelt, durch die die polnische Regierung den deutschen Schritt in Genf zu hintertreiben versucht.

Der Vorsitzende der deutschen Fraktion im polnischen Sejm, Abg. Naumann, hat sich hierauf sofort in einem Schreiben an das Warschauer Innenministerium gewandt, in dem gegen diesen Versuch, einen Keil zwischen das Deutschtum in Polen und seine berufenen Vertreter zu treiben, protestiert und gefordert wird, diese Verfügung sofort zurückzuziehen. In deutschen Kreisen Pommerellens und Posens hat dieser Vorfall große Erregung hervorgerufen, weil man darin einen Akt der Nötigung erblickt.

Kriegsschuldfrage und Dreyfusaffäre.

Bemerkenswerte Feststellungen der „Volonte".

Paris, 4. Okt. (Radio.) Die „Volonte" veröffentlicht heute einen bemerkenswerten Artikel über die Kriegsschuldfrage. Das Blatt führt dabei unter anderm aus, daß die Entwicklung in dieser Frage derjenigen der Dreyfuß-Affäre ähnlich sein würde. Auch hier sei seiner Zeit tatsächlich erklärt worden, es gebe keine Dreyfus-Affäre. Dreyfus sei zwar legal verurteilt worden und doch habe sich die Wahrheit den Weg gebahnt. Regierung und Parteien in Frankreich seien jetzt mit der gleichen Blindheit geschlagen wie damals. Die gleiche Presse, die damals die Schuld Dreyfus gepredigt habe, predige heute die Schuld Deutschlands am Weltkriege. Dreyfus sei aber wenigstens angehört worden, Deutschland aber sei verurteilt worden, ohne überhaupt gehört worden zu sein. Niemals dürfte sich in der Weltgeschichte eine ähnliche Verletzung des Rechtes zugetragen haben und dies im Namen des Krieges, der für die Rechte und Freiheit der Zivilisation geführt worden sei. Es sei schwer, sich eine größere Ironie vorzustellen. Es zeuge auch von einer außerordentlichen Dummheit, anzunehmen, daß diese Lage andauern könne. Deutschland habe gewiß ein Interesse an der Revision des Versailler Vertrages, das Interesse der Alliierten aber für eine Revision sei noch viel größer, denn ohne Gleichberechtigung gebe es keinen dauerhaften Frieden und damit keine wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas. Es müsse auch als eine Schande bezeichnet werden, daß, nachdem Deutschland alle seine diplomatischen Dokumente von 1870 bis 1914 veröffentlicht habe, die französische Diplomatie sich mit dem kleinen Gelbbuch begnügt habe. Ob man wolle oder nicht, so schließt das Blatt, die Völker glaubten nicht mehr an die Alleinschuld der Zentralmächte.

Eine vernünftige südslavische Stimme über die Kriegsschuldfrage.

Belgrad, 4. Okt. (Radio.) In einem von der „Politica" veröffentlichten Artikel wird die Tannenberg-Rede Hindenburgs zum Anlaß einer eingehenden Besprechung der Kriegsschuldfrage genommen. Der südslavische Verfasser erklärt dabei unter anderm, daß die Stellungnahme der nationalistischen Kreise in den einzelnen europäischen Staaten zu der Kundgebung unbegründet sei. Das deutsche Volk habe durch seine Regierung bereits wiederholt die Alleinschuld an dem Ausbruch des Weltkrieges abgelehnt. Die künstliche Erregung sei deshalb unberechtigt, zumal eine Befreiung Deutschlands von der Kriegsschuld durch ein gerichtliches Forum die Reparationsfrage in keiner Weise berühren könnte.

Kleine politische Meldungen.

Die Offensive der Schansitruppen gegen Tschangtsolin.

London, 4. Okt. (Radio.) Nach Meldungen aus Peking besagen die letzten dort über die Offensive der Schansitruppen gegen die Nordtruppen vorliegenden Meldungen, daß trotz der von Peking aufgebotenen Verstärkungen die Truppen Tschangtsolins tatsächlich Kalgan geräumt haben und sich nach dem Nankaupaß zurückziehen. Die außerhalb der großen Mauer im Norden Schansis stehenden Nordtruppen leisten den Schansitruppen dagegen erheblichen Widerstand, doch liegt ihre Umzingelung im Bereich der Möglichkeit. Tschangtsolin hat eine Strafexpedition gegen den Gouverneur der Provinz Schansi angeordnet.

Zusammenstöße türkischer Truppen mit persischen Banden.

London, 4. Okt. (Radio.) Nach Meldungen aus Konstantinopel wird dort amtlich bekanntgegeben, daß persische Banden die türkisch-persische Grenze überschritten haben und bis Bejasid vorgedrungen sind. Vor dieser Stadt stießen sie auf türkische Truppen und es kam zu einem Gefecht, bei dem es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Die türkische Vorhut mi

mehreren Offizieren wurde von den Persern gefangen genommen. Ein weiteres Gefecht fand bei Agridarph statt. Hier fügten die türkischen Truppen aber den persischen Banden erhebliche Verluste zu. Der persische Geschäftsträger in Angora hatte gestern über den Zwischenfall eine Unterredung mit dem türkischen Außenminister Tewfik Rüschdi Bey.

General Haller in Thorn.

Thorn, 4. Okt. (Radio.) Der polnische Faszistenführer und Gegner Pilsudskis General Joseph Haller weilte zwecks Teilnahme an der diesjährigen Tagung des über ganz Polen verbreiteten rechtsgerichteten Hallerverbandes seit Sonntag in Thorn. Großes Aufsehen erregte es, als zum Festgottesdienst in der Jakobskirche, an der General Haller und seine politischen Freunde aus Pomnerellen teilnahmen, auch die französische Militärmission mit General Pyjot an der Spitze erschien, während sämtliche amtlichen militärischen und zivilen polnischen Stellen dem Gottesdienst fernblieben. Auf dem Marktplatz nahmen General Haller und Pyjot anschließend den Vorbeimarsch der Haller anhängenden Organisationen ab.

Um den Wechsel in der Pariser Nuntiatur.

Paris, 4. Okt. (Radio.) Havas will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß im Gegensatz zu den Gerüchten für den Augenblick von einer Abberufung des päpstlichen Nuntius Msgr. Maglione nicht die Rede sei. Seine Rückkehr nach Paris sei in einigen Tagen zu erwarten.

Swantau von den Kantontruppen besetzt.

London, 4. Okt. (Radio.) Nach Hankauer Meldungen ist Swantau nunmehr in der Hand der Kantontruppen, und zwar des Generals Lihchaisum, der als ein Anhänger Tschiangkaischeks gilt. Die unter kommunistischem Einfluß stehenden Truppen bewegen sich in südlicher Richtung und man erwartet, daß sie sich bald auflösen werden.

Unpolitische Nachrichten.

Die Startvorbereitungen in Norderney

Norderney, 4. Okt. (Radio.) Der für die frühen Morgenstunden angekündigte Start des Junkers-Wasserflugzeuges D 1230 ist bis 7 Uhr noch nicht erfolgt. Gegen 4 Uhr lag das Flugzeug bereits auf dem Wasser und wurde getankt. Kurz vorher war die Rahmenantenne angebracht worden und die Scheinwerfer des Flughafens leuchteten dauernd. Die letzten Wetterberichte vom atlantischen Ozean meldeten ein allgemeines Hoch. Gegen 5 Uhr wurden die Startvorbereitungen durch ein ziemlich starkes Regenschauer von etwa einhalbstündiger Dauer unterbrochen; auch später herrschte noch leichter Regen. Um 5 Uhr stritt die Flughafenleitung jegliche Startvorbereitungen ab. Es herrsche völlige Ruhe auf dem Flughafen; Piloten seien überhaupt nicht auf dem Platze.

Bei dem Flugzeug handelt es sich um eine mit drei Junkers L 5-Motoren von je 350 PS. ausgestattete ursprüngliche Landmaschine des Typs G 24, die vor einigen Wochen nach Malmö überführt wurde und dort, in ein Wasserflugzeug umgebaut, mehrere Probeflüge zur Zufriedenheit ausführte. Das Flugzeug ist mit einer Antenne für Sendung und Empfang versehen. An den auf den Azoren und in Neufundland vorgesehenen Zwischenlandungsplätzen sind bereits seit einiger Zeit die nötigen Vorbereitungen durch Einrichtung von Brennstoff- und Ersatzteillagern getroffen worden.

Immer neue Eisenbahnanschläge in Frankreich.

Paris, 4. Okt. (Radio.) Die verbrecherischen Eisenbahnanschläge in Frankreich wollen kein Ende nehmen. Gestern stellte ein Schienenwächter in der Nähe der Stadt Pesingeaux noch rechtzeitig fest, daß eine Weiche durch einen Holzblock derart in ihrer Bewegung gehindert war, daß jeder Zug, der über sie gefahren wäre, hätte entgleisen müssen. Sofort angestellte Untersuchungen führten zur Verhaftung des Attentäters, eines ehemaligen Eisenbahnarbeiters. Der Verhaftete gab zu, bereits am 15. September an einer anderen Eisenbahnstation auf die gleiche Weise einen Zug zum Entgleisen gebracht zu haben.

Flugzeugabsturz.

Paris, 4. Okt. (Radio.) Auf dem Flughafen von Sedan stürzte bei Schauflügen anläßlich der dort eröffneten Handels- und Industrie-Ausstellung ein Flugzeug, auf dem ein Akrobat während des Fluges am Trapez arbeitete, ab. Flieger und Akrobat wurden schwer verletzt.

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers in Innsbruck.

Innsbruck, 4. Oktober. (Radio.) Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den internationalen Hochstapler Leonard Bilanowicz festzunehmen, der vor einiger Zeit einen großen Hoteldiebstahl, mehrere Betrügereien und Unterschlagungen in Coppot verübt hat und sich unter falschem Namen hier aufhielt. In dem Besitze des Verhafteten befanden sich 25 verschiedene Schlüssel, darunter auch ein Coupeeschlüssel für Eisenbahnwagen.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 4. Oktober 1927.

1. Konzert 1927/28 des M. G. V. „Sängerbund" e. V. am Sonntag, den 9. Okt. d. J., nachmittags 5.30 Uhr im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins. Neben den Darbietungen des Frauen- und Männerchores wird der hier noch nicht gehörte Violinvirtuose Dr. Paul von Szent-Györgyi, Konzertmeister des Städt. Orchesters in Dortmund durch hervorragende Solis die Vortragsfolge noch bereichern. Grade ihm geht ein ganz besonderer Ruf voraus. Viele glänzende Kritiken sowohl vom Inland als auch vom Ausland liegen vor. Es seien hier nur einige kurz erwähnt: Allgem. Musikztg.: .... Ein Geiger von blendender Technik un dtiefem Gestaltungsvermögen. — Die Zeit (Berlin): ... es waren Stunden reinen Erlebens .... noch nie gebotene Wiedergabe, vollendetes Spiel ... der Abend wird unvergeßlich bleiben. — Het Vaderland (Haag): ... eine fabelhafte Technik .... von verblüffender Virtuosität, einen herrlichen Ton .... dieser Musiker hat noch eine große Zukunft. — Dortmunder Zeitung: ... sein Spiel war in allen Teilen auf das feinste ausgeglichen und ausgearbeitet. Die Technik glänzend, der Strich wundervoll weich ... und so noch viele andere mehr. Es sei schon jetzt besonders darauf hingewiesen, daß das Konzert pünktlich 5.30 Uhr beginnen muß. Nummerierte Stuhlreihen. Karten in der Buchhandlung von Johann Valk, Nobelstraße.

Erweiterungsbau. Am Marienlyzeum, das sich bekanntlich in der Entwicklung zu einem Oberlyzeum befindet, hat man mit der Errichtung eines Erweiterungsbaues an der Nordseite begonnen.

Steuertermine. Auch an dieser Stelle wird auf die heutige Bekanntmachung der Stadthauptkasse betr. Steuertermine im Monat Oktober hingewiesen. Eine Schonfrist besteht nicht mehr. Am 16. Oktober beginnt das Beitreibungsverfahren und sind alsdann auch schon die Gebühren der Mahnung zu zahlen.

Rheinisch-Westfälischer Stenographentag in Köln. Auf der öffentlichen Hauptversammlung des m56. Verbandstages des Gesamtverbandes Rheinisch-Westfälischer Stenographen führte der Vorsitzende Saak aus, daß der Wettbewerb der einzelnen Systeme in Deutschland die Leistungen zu erstaunlicher Höhe gesteigert habe. Dennoch sei der Ruf nach Einigung immer stärker erschollen, bis im Jahre 1924 unter Mitwirkung der Regierung die Einheitskurzschrift eingeführt wurde, die infolge ihrer leichten Erlernbarkeit und praktischen Brauchbarkeit sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens rasch in Schule, Verwaltung und Bureau ausgebreitet habe. Zugeständnisse zu einer Aenderung der Einheitskurzschrift, die von den Gegnern, insbesondere der Richtung Stolze-Schrey, verlangt werden, seien schon mit Rücksicht auf die Schwierigkeit erneuten Umlernens abzulehnen, was auch in einer Entschließung an die Regierung zum Ausdruck gebracht wurde. Im Auftrage des Oberbürgermeisters entbot Direktor Dr. Beckers die Glückwünsche der Stadtverwaltung, indem er die Bedeutung der Kurzschrift für unser raschlebiges Zeitalter unterstrich. Die Vertreter der Reichsbahn- und Reichspostverwaltung berichteten über die Förderung der Einheitskurzschrift im hiesigen Bezirk, wobei auf die innige Zusammenarbeit mit dem Jubelverein bei der Ausbildung der Reichsbahnbediensteten hingewiesen wurde. Der Vertreter der Kölner Industrie- und Handelskammer, Dr. Servos, hob hervor, daß in Anbetracht des großen Wertes der Kurzschrift für das öffentliche Leben den der Industrie- und Handelskammer angeschlossenen Firmen nahegelegt worden sei, in Zukunft nur noch solche Bewerber anzustellen, die eine Prüfung bei ihren Kurzschriftprüfungsämtern abgelegt haben. Im Namen des Vorsitzenden des ersten Vereins für Einheitskurzschrift dankte Schriftleiter Brandenburg. Nach einem Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden des Gesamtverbandes über das Ergebnis der Vertreterberatungen am Samstag hielt der aus der Richtung Stolze-Schrey hervorgegangene Professor Dr. Amsel (Berlin), der frühere Führer des im Deutschen Stenographenbund aufgegangenen Reichsbundes für Einheitskurzschrift, die Festrede. Eine Ausstellung im Saale zeigte einen Ausschnitt aus der Fülle unterrichtlichen und unterhaltenden stenographischen Schrifttums.

Stadttheater Duisburg. Spielplan vom 5.—11. Oktober. Mittwoch 8—10 Uhr: Ein Spiel von Tod und Liebe. — Donnerstag 6.30—9: Der Ring des Nibelungen, Das Rheingold. — Freitag 6.30—10.45: König Richard III. — Samstag 7.30—11: Othello. — Sonntag morgens 11.15—1 Uhr: Morgenfeier Rainer Maria Rilke. Abends 7.30—10: Kapitän Brassbounds Bekehrung. — Montag 7.30—10.30: Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre). Hierauf: Der Bajazzo (Pagliazzi). — Dienstag 7.30—11: Wilhelm Tell.

Kirmesvorbereitungen. Aus Anlaß der am 16., 17. und 18. Oktober stattfindenden Bocholter Kirmes sind schon jetzt mehrere Budenwagen in Bocholt eingetroffen und auf dem Kirmesplatz aufgestellt worden.

Hilfe für arme lungenkranke Kinder aus der Provinz Westfalen. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat auch für das Jahr 1927 eine Haussammlung für das Kinderheim Cecilienstift in Bad Lippspringe zugunsten armer lungenkranker Kinder aus Westfalen genehmigt, die in diesen Tagen bei sämtlichen Familien ohne Unterschied der Konfession stattfindet. — Diesen vielen Kindern, hauptsächlich Kindern gänzlich unbemittelter oder wenig bemittelter Eltern, die in dem Kinderheim Heilung suchen, muß frühzeitig Hilfe zuteil werden, damit sie für ihr späteres Leben wieder gesunden. Je schneller ihre Aufnahme in das Kinderheim erfolgt, desto größer ist die Aussicht auf Heilung von dieser schlimmsten aller Volkskrankheiten, die in allen Kreisen jährlich zahllose Opfer fordert, namentlich unter den Kindern, denen durch die vielen Entbehrungen der letzten Jahre geschwächter Körper besonders empfänglich für diese Krankheit ist. Sind doch in vielen Schulen von den Schulärzten bis 40 Prozent der Kinder tuberkulos und tuberkuloseverdächtig befunden. Glückliche Eltern, denen gesunde Kinder beschert sind, helft, durch eine milde Gabe, um dadurch den vielen tuberkulosen Kindern eine Kur zu ermöglichen. Das Bewußtsein, einem armen kranken Kinde de Gesundheit wiederzugeben, und seinen armen Eltern zu erhalten, erweckte hohe Befriedigung. Jedes Scherflein wird zum Segen! Herzlichen Dank und „Vergelts Gott" allen Gebern.

(:) **Der Kath. Arbeiterverein St. Paulus** hatte am vergangenen Sonntag anschließend an eine Andacht in der Liebfrauenkirche seine Mitglieder zu einer Monatsversammlung in der Rotenburg eingeladen, zu der sich die Mitglieder zahlreich eingefunden hatten. Die Versammlung gestaltete sich in dem beschränkten Raum in der Rotenburg etwas eigenartig, insofern, als die Versammlung von dem Wirtschaftsbetrieb nicht zu trennen war und die wie immer zahlreich vertretenen „Kater", also die Skat- und Solospieler, einfach in die Zwangslage versetzt wurden, ihr für den Vereinsbetrieb so „wertvolles" und für die Spieler interessantes Gewerbe einzustellen. Dadurch, daß die Referenten mitten zwischen den sitzenden und stehenden Mitgliedern Platz nehmen mußten und so in engster Verbindung mit den Zuhörern standen, wurde die Eigenart der Versammlung noch besonders unterstrichen. Sicher ist, daß die erste Versammlung in dem Notquartier ob seiner Eigenart allen Teilnehmern gut gefallen hat. Der Präses, Herr Kaplan Mertens, sprach nach einleitenden Begrüßungsworten über den Umbau des Vereinshauses, insbesondere betonend, daß die Arbeiterschaft stolz sein könne, daß dieser Umbau aus eigenen Mitteln, die die Arbeiterschaft auf der Vereinssparkasse zusammengetragen habe, finanziert werde, und so ihre Unabhängigkeit wahren konnte und niemandem zum Danke verpflichtet sei. Ferner referierte der Präses über die von der „Heimstätte" errichteten Häuser, über Finanzierung und Vermietung derselben, dabei auf all die Gerüchte eingehend, die infolge Unkenntnis der Dinge erzählt werden. Sodann konnte Redner die freudige Mitteilung machen, daß die Vereinssparkasse mit 30 Prozent aufwerten werde, eine Mitteilung, die allseits mit Genugtuung aufgenommen wurde. Wo andere Kassen nur mit 15 Prozent aufwerten und Hypotheken nur mit 25 Prozent, ist auch hiermit wieder der Beweis erbracht, daß die Mitglieder in erster Linie im eigenen Interesse handeln, wenn sie ihre Spargroschen bei der Vereinssparkasse anlegen. Hoffentlich ziehen alle Mitglieder hieraus die richtige Lehre. Unter starkem Beifall der Anwesenden brachte der Präses den Dank der Mitglieder zum Ausdruck zunächst dem Rendanten der Sparkasse, Herrn Drucks, für all die Mühen und Arbeiten, die er bei Führung der Kassengeschäfte, insbesondere aber bei Durchführung der Aufwertungsberechnungen im Interesse des Vereins geleistet habe. Aber auch dem Arbeitersekretär Jakob, dem Geschäftsführer der „Heimstätte", galt sein Dank für all die Arbeit, die derselbe trotz seiner vielen sonstigen Arbeit und den sich entgegenstellenden Schwierigkeiten im Interesse der Mitglieder leiste. Im Anschluß an die bisherigen Ausführungen nahm der Präses zu einer kurzen aber eindrucksvollen Hindenburg-Ehrung das Wort. Redner schilderte zunächst die Verdienste Hindenburgs um das deutsche Volk in der Kriegs- und Uebergangszeit, insbesondere aber auch in seiner Eigenschaft als Reichspräsident. Trotzdem er ganz in der Vergangenheit verwurzelt und verankert sei, habe er sich doch rückhaltslos dem neuen Staate ohne Vorbehalte zur Verfügung gestellt. Redner feierte Hindenburg als den deutschen Mann, der für uns alle ein Symbol sei und man darf sagen, daß er allen Anwesenden aus der Seele gesprochen hatte. Das zeigte sich besonders deutlich bei dem begeisterten Hoch, das die Anwesenden ausbrachten auf unser liebes deutsches Vaterland und seinen allverehrten Herrn Präsidenten. Anschließend darf hier auch wohl einem bescheidenen Wunsche Ausdruck verliehen werden. Möchten doch manche in unserem Vaterlande sich an Hindenburg ein Beispiel nehmen, was Treue zum heutigen Staat und nationale Gesinnung angeht, das wäre die beste Hindenburg-Ehrung, wenn auch schwieriger und nicht so in der Oeffentlichkeit wirkend als Straßendemonstrationen; und ferner: setze man auch da nationale Gesinnung voraus, wo man aus erklärlichen Gründen derartigen Veranstaltungen keine Liebe entgegenbringt. — Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach dann Arbeitersekretär Jakob über die Bedeutung der im November stattfindenden sozialen Wahlen. In kurzen Strichen zeichnete Redner ein Bild über die Größe und die Leistungen der einzelnen Versicherungsträger und die Aufgaben der zu wählenden Vertreter in den einzelnen Organen, wie Ausschüssen und Versicherungsbehörden. Entsprechend der Wichtigkeit der Wahlen richtete Redner die Aufforderung an alle Anwesenden, Aufklärungsarbeit zu leisten und das ihrige zu tun, um das letzte Kassenmitglied von der Bedeutung zu überzeugen und zur Ausübung seiner Wahlpflicht zu veranlassen. Nach einem kurzen Schlußwort des Präses fand die Versammlung ihr Ende und die „Katers" konnten nach dieser unfreiwilligen Geduldsprobe ihre anstrengende Tätigkeit neugestärkt wieder aufnehmen.

)(**Wetterbericht.** Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise heiter, noch vereinzelte Schauer, weiterhin sehr kühl, abflauende westliche Winde. — Für ganz Deutschland: Ueberall sehr kühl, stellenweise Nachtfröste, in der nördlichen Hälfte strichweise Schauer, sonst trocken und heiter.

(:) **Ehemalige Kavalleristen.** Auf die am Mittwoch, 5. Oktober, abends 8,30 Uhr, im Restaurant „Zur Rebe" stattfindende Zusammenkunft ehemaliger Kavalleristen werden Interessenten hiermit aufmerksam gemacht.

(:) **Die Ortsgruppe ehem. 144er Bocholt** feierte am Samstag abend den Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg im großen Saale des kath. Gesellenvereins. Nach Teilnahme am Fackelzug zog die Ortsgruppe geschlossen unter Beteiligung sehr vieler Zollbeamten zum Gesellenhaus, wo der 1. Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Zollinspektor Hentschel, die zahlreich erschienenen Damen und Herren begrüßte. Er gedachte in warmen Worten der Taten unseres Reichspräsidenten, der noch in einem solch hohen Alter auf seinem Posten stehe zum Segen und Gedeihen unseres geliebten deutschen Vaterlandes; ferner gedachte er der Gefallenen unseres ehem. stolzen Regiments, die bis zur letzten Stunde ihren Mann gestellt hätten. Es wechselten dann gemeinsame Lieder. Besonders zeigte die Gesang-Abteilung des Gesellen-Vereins unter Leitung des Herrn Kaplans Lehmköster ihr ganzes Können. Auch fehlte der bekannte Komiker des Gesellenvereins nicht. Dieser verstand es, die Lachmuskeln in steter Tätigkeit zu halten. Alles in allem war die Veranstaltung eine recht schöne, und gebührt der Gesang-Abteilung und dem Herrn Komiker voller Dank. Zum Schluß wurde noch eine Sammlung veranstaltet für das demnächst zu errichtende Ehrenmal, die einen schönen Erlös einbrachte. Nur zu schnell vergingen die Stunden und jeder trennte sich mit dem Wunsche, bald wieder solche schönen Stunden in der Ortsgruppe ehem. 144er verleben zu können.

Aus Nah und Fern.

Loikum, 3. Okt. Unsere Lehrerin Fräulein Hogenkamp, tritt heute in den wohlverdienten Ruhestand. Sie hat in ihrem arbeitsreichen und schaffensfreudigen Wirken in der Schule getreu und gewissenhaft ihre ganze Person, ihr Wissen und Können für die Erziehung der Kleinen hergegeben. Loikum war ihre erste und letzte Stelle; seit 1884 war sie als Lehrerin hier ununterbrochen tätig, fast über ein Menschenalter lang hat sie Kinder und Kindeskinder mit unverdrossener Hingebung, mit großer Geduld und Liebe unterrichtet.

Alpen (Kreis Moers), 3. Okt. Auf dem hiesigen Bahnübergang kam der Radfahrer Gisberts auf den Gleisen zu Fall. Er stürzte so unglücklich, daß ihm die Eisenteile seines Fahrrades in Kopf und Leib drangen. Der Unglückliche war sofort tot.

Hindenburgs Dank an das deutsche Volk.

Berlin, 3. Okt. Reichspräsident von Hindenburg läßt folgenden Erlaß bekanntgeben:

An das deutsche Volk!

Aus dem ganzen Vaterlande, von Angehörigen aller Schichten des deutschen Volkes und von zahlreichen Deutschen jenseits unserer Grenzen, die sich mit der alten Heimat in diesen Tagen besonders verbunden fühlten, sind mir zu meinem 80. Geburtstage viele tausende Glückwünsche und Zeichen treuer Gesinnung beschert worden. Meinem Geburtstagswunsche durch Beschaffung neuer Mittel die große Dankesschuld abtragen zu helfen, die wir alle den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gegenüber tragen, ist durch die aus allen Kreisen unseres Volkes und von den Deutschen im Auslande bereitwillig gegebenen Beiträge zur Hindenburg-Spende in herzerfreuender Weise Rechnung getragen worden. Der schöne Ertrag dieser Sammlungen wird dazu helfen, manche Not unter den Opfern des Krieges zu lindern.

Gern würde ich allen, die sich so in Wünschen und Gaben zusammenfanden, einzeln danken, aber die große Fülle dieser Geburtstagsgrüße macht es mir unmöglich. Mir bleibt daher nur übrig, alle, die am gestrigen Tage dem Gefühl der Verbundenheit mit mir und meinem Streben für das Vaterland so gütigen Ausdruck verliehen haben, auf diesem Wege meiner herzlichsten Dankbarkeit zu versichern, und ihnen zu sagen, daß mich ihr Gedenken tief gerührt und herzlich erfreut hat. Mit gleichem Empfinden habe ich die Begrüßung entgegengenommen, die mir gestern bei meiner Fahrt durch die Straßen Berlins von der Studentenschaft, den kameradschaftlichen Verbänden u. den übrigen Organisationen und Vereinen sowie den vielen tausenden meiner Mitbürger zuteil wurde. In besonderer Erinnerung werde ich die so eindrucksvolle Huldigung behalten, die mir die deutsche Jugend, der unsere Arbeit und unser Hoffen gilt, im Stadion in so herzlicher Weise darbrachte. Ihnen allen gilt mein inniger Dank.

In diesen verschiedenen Kundgebungen sehe ich nicht nur die Ehrung meiner Person, sondern das gemeinsame Bekenntnis zum Vaterland, zur Gemeinschaft des deutschen Volkes, das trotz aller Not und Sorge des Tages hier freudigen Ausdruck fand. Das erfüllt mich mit besonderer Befriedigung und stärkt in mir die Hoffnung, daß das Streben nach Einigkeit und Zusammenschluß den Kampf der Meinungen und den Widerstreit der Interessen in unserem Volke überwinden wird. Möge ein jeder, der gestern meiner in Worten und Grüßen gedacht hat, an seiner Stelle an diesem Werke der Einigung mitarbeiten und zur Erreichung dieses großen Zieles, in dem unsere Zukunft liegt, mithelfen!

Berlin, den 3. Oktober 1927.

gez. von Hindenburg,
Reichspräsident.

Aus Nah und Fern.

Münster, 3. Okt. Gestern abend gegen 20 Uhr wollte ein Schutzpolizeibeamter zur Feststellung der Personalien eines Mannes schreiten, der in ungehöriger Weise den Bürgersteig beschmutzte. Dem widersetzte sich der Mann energisch, beschimpfte und beleidigte den Beamten. Doch gelang es schließlich, den Aufständischen abzuführen. Nur hätten ihm nicht seine Ehefrau und ein Bekannter, die sich in seiner Begleitung befanden, zu Hilfe kommen dürfen. Diese hatten kaum gemerkt, daß es nunmehr zur Wache ging, da versuchten sie ihren Genossen und Freund aus den Händen der Polizei zu befreien. Unter Anwendung von Gewalt gelang es ihnen schließlich. Aber der Arm der Gerechtigkeit wird sie, da die Namen aller drei feststehen, doch noch erreichen.

Münster, 3. Okt. Eine ausgedehnte Autotour, die die Beteiligten keinen Pfennig kostete, wurde vorgestern von unbekannten Leuten unternommen. Sie sahen vor der „Kreuzschanze" einen Personenkraftwagen stehen, fanden ihn ungesichert und fuhren infolgedessen damit los. Dem Besitzer, einem Herrn von der Hüfferstraße, überließen sie das Staunen und Rätselraten über den verschwundenen Wagen. Was half die Benachrichtigung der Polizei und ein verstohlenes Hinblinzeln zum Nummernschild eines jeden vorüberfahrenden Autos — der Wagen blieb einstweilen verschwunden. Die ganze Nacht hatte man seinen Aerger und die anderen, die dreimal verfl. . . . unbekannten „Diebe", die seltene Freude einer nächtlichen, billigen Autofahrt. Doch ein besonderes Talent zum Stehlen müssen diese nicht gehabt haben, denn sie stellten den Wagen, nachdem sie sich weidlich mit ihm, oder besser in ihm amüsiert hatten, brav wieder irgendwohin zur gütigen, freien Benutzung des Eigentümers.

Gütersloh, 3. Okt. Ein 40 Jahre altes Fräulein aus Isselhorst hatte hier Verwandte besucht und fuhr hernach mit dem Rade heim. Es nahm aber die linke Straßenseite. Unweit der Wirtschaft Kuhlmann begegnete ihm aus der Richtung Bielefeld ein Auto. Dieses versuchte, in der Annahme, die Radfahrerin behielte die eine Fahrtrichtung bei, auszuweichen. Das Fräulein schlug aber auch eine andere Richtung ein. So rannte es mit seinem Rade direkt vor das Auto. Es wurde in das Räderwerk des Motors vollständig festgerammt. Der Tod der Unglücklichen trat auf der Stelle ein.

Gelsenkirchen, 3. Okt. Auf dem Sportplatz des Spielvereins 07 an der Bismarckstraße fand gestern ein Meisterschaftsspiel SSchalke 04 gegen Gelsenkirchen 07 statt. Der Zustrom der Massen zu dem Wettkampf war außerordentlich stark. Wohl an 10 000 Menschen drängten sich Kopf an Kopf; auch die Tribüne war beängstigend voll. Sie brach plötzlich, kurz vor der Halbzeit des Spieles, unter der schweren Belastung zusammen. Dabei wurden zwei Damen erheblich verletzt; andere Personen erlitten mehr oder weniger schwere Hautabschürfungen und Quetschungen. Doch lebensgefährlich verletzt ist zum Glück niemand.

Dortmund, 3. Okt. Einem Herrn von hier, der in einem besseren Restaurant in der Nähe des Bahnhofs gespeist hatte, bot sich beim Verlassen des Lokals eine Ueberraschung, die ihm im ersten Augenblick unfaßbar schien. In der Seitentasche seines Paletots fand er, fein säuberlich verpackt, eine ganze Reihe echter deutscher Reichsbanknoten, 2400 Mark insgesamt. Sollte es noch Wunder wie in einem Märchen geben, oder sollte er gar einen stillen Wohltäter haben? Während der Herr, sichtlich erschüttert über den so unerwarteten Geldsegen, noch solchen Gedankengängen nachging, stürzte ein anderer Gast in das Lokal, noch aufgebrachter und „erschütterter" als er. Und von diesem so ungestüm Einherstürmenden wurde der Herr jäh aus seinem Traum vom Reichtum und Glück geweckt. Die Sache verhielt sich nämlich so: Der neue Gast, ein Geschäftsmann aus Duisburg, hatte kurz vorher in demselben Lokal gesessen und die Beträge, die er in Dortmund einkassiert, hier in aller Ruhe an seinem Tische nachgezählt. Nachher wollte er die Gelder in seinen an der Garderobe hängenden Paletot stecken, vergriff sich aber und steckte sie in einen ähnlich aussehenden Mantel. So war der erste Herr unverhofft in den Besitz eines kleinen Vermögens gelangt. Doch hatte der „Wohltäter wider Willen" die Sache noch rechtzeitig genug bemerkt. So gab es für ihn auf den ersten Schreck eine freudige Ueberraschung und auf der anderen Seite das Gegenteil. Doch fand man sich beiderseits auf dem „Boden" einer erlesenen Flasche Wein wieder.

Bochum, 3. Okt. Auf der Robertstraße bekamen mehrere junge Leute Streit. Sie rauften sich nach Jugendart gehörig. Ein Schlosserbursche kam unten zu liegen, sein Gegner auf ihm. Als er sich nun durch Würgen am Halse bedroht fühlte, biß der Schlossergeselle seinen Widersacher kurz entschlossen in die Nase und zwar im Kampfeseifer so heftig, daß gleich ein ganzes Stück der Nase abging. Der also Entstellte lief schleunigst vor Schmerz und Scham davon.

Die Schwimmerjugend am Hindenburgtag.

Gladbeck, 2. Okt. Zu Hindenburgs 80. Geburtstage hatte sich der Schwimmverein 13 Gladbeck die Schwimmjugend des Gaues 3 zu Gast geladen. Die interessanten Wettkämpfe, die morgens und nachmittags in Gladbecks schöner Schwimmhalle zum Austrag kamen, wurden umrahmt von einer stimmungsvollen Hindenburgfeier in der Aula der prächtigen neuen Aloysiusschule. Der Stadtverband für Leibesübungen Gladbeck hatte sich der Feier angeschlossen.

Außer der Gaujugend mit ihren Vorständen — vertreten waren 42 Vereine mit etwa 328 Teilnehmern — waren anwesend als Vertreter des Gladbecker Oberbürgermeisters Regierungsbaumeister Korte, Vertreter der Schulen, der Gauvorstand u. a.

Nach einleitendem Musikvortrag und den Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Ortsvereins, Herrn Gewerbeoberlehrer Sartor, sprach ein Gladbecker Jugendmitglied in jugendfrischer Art einen zum Festtage vom Gauvorsitzenden Großenbach, Essen, verfaßten Vorspruch: „Heil Hindenburg", der in die echten Sportgeist atmenden Verse ausklang:

Und wir, die noch der Jugend Spannkraft spüren
Wir richten heut' empor zu dir den Blick:
Wir wollen unsere Kräfte fleißig rühren
Und kämpfen gegen alles Mißgeschick.
Im Kampfesspiel laßt uns die Glieder regen,
Das starker Leib gesunden Geist umspannt,
Das unser Wirken unserm Volk zum Segen
— Heil Hindenburg, Heil deutsches Vaterland —.

Die Festrede hielt Universitätsprofessor Dr. Stühmer. Es folgten interessante Filmvorführungen über die Einweihung des Duisburger Stadions im Juli vergangenen Jahres.

Die Anwesenden nahmen sodann Aufstellung auf der Bottroperstraße und im geschlossenen Zuge, bunt unterbrochen durch die mitgeführten Wimpel, ging es mit Sang und Klang hinaus zur zukünftigen Gladbecker Sportstätte, dem neuen Stadion.

Ergebnisse der Wettkämpfe.

Vormittagskämpfe:

Brustschwimmen für weibliche Jugend 4 Bahnen: 1. Gockel, G., Essener W. Sp. V. 06, 1,37.

Knabenschwimmen 2 Bahnen: 1. W. Hülsmann, Hammer Sp. Vgg. 39,0.

Brustschwimmen für männl. Jugend, V. O. W. 4 Bahnen 1. A. Nigge, S. V. Lünen 08, 1,24,4.

Brustschwimmen männl. Jugend 8 Bahnen: 1. W. Ladwig 04 und Poseidon Gelsenkirchen 3,06.

Knabenfreistil 2 Bahnen: 1. H. Göming, Westfalen Dortmund, 32,0.

Mädchen-Brustschwimmen 2 Bahnen: 1. S. Holtermann, S. V. Münster 91, 42,3.

Nachmittagskämpfe:

Lagenstaffel für männliche Jugend 3 mal 4 Bahnen: 1. S. Vg. 04 und Poseidon Gelsenkirchen 3:57,2.

Rückenschwimmen für männliche Jugend 4 Bahnen: 1. E. Dahlmann, S. V. Linden-Dahlh., 1,30,5. 2. K. Röttgers, S. V. Lünen 08, 1,34,4. 3. K. Diesfeld, Bocholter W. Sp. V., 1,37.

Freistilschwimmen männl. Jugend 8 Bahnen: 1. R. Wolfsholz, S. V. Münster 91, 2,40.

Bruststaffel für männl. Jugend 3 mal 4 Bahnen: 1. Aegir, Essen, 4,26,2.

Springen für männliche Jugend: 1. A. Rüther, Niedersachsen Münster, 47,98 Punkte.

Knabenfreistilstaffel 4 mal 2 Bahnen: 1. Westfalen Dortmund 2,19,2.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

30. Fortsetzung.

Leben — ein anderes Leben freilich, als das da vor ihm in fieberischer Hast dem Augenblick sich hingab, das Heute durchlebte. Es fröstelte ihn, als er das Klingen der Gläser hörte, in denen der Most schäumte. „Heut ist heut!" — Schaurige Erinnerung. Und schaurig das silberne Lachen, das an sein Ohr klang.

Ein Mädchen, zwanzigjährig, eine elfenzierliche Gestalt in kurzgeschürztem Rock, buntflatternde Bänder am Mieder, den Weinkranz im schwarzen Gelock, auf den durchsichtig zarten Wangen blutschimmerndes Rot, die dunklen Augen blitzend, tanzte mit bacchantischer Wildheit an ihm vorüber.

„Armes Ding — sie wird den Frühling nicht erleben" — so hatte ihm vor wenigen Tagen der Anstaltsarzt gesagt.

Und so wie sie, die meisten hier — Gezeichnete, denen nur noch der Augenblick, das Heute gehörte. All diese lachenden Gesichter, die dünkten ihm plötzlich wie grinsende Totenmasken, der fröhliche Reigen ein gespenstischer Totentanz.

Sein Herz hob sich. Er wandte sich ab. Ein wahres Gesicht unter all den täuschenden Larven, ein lebenatmender Mensch unter all den Schattengestalten!

Ein paar langsame Schritte tat er, den geradeausschauenden Blick gespannt, als sähe er diesem einen wahrhaften Menschen entgegen.

Und sein Blick ward plötzlich starr. — Gaukelten seine Sinne ihm ein Trugbild vor, war es Wirklichkeit, — war sie Wirklichkeit, die er da vor sich sah — an einem der Flaggenmaste stehend, die bunten Wimpelfähnchen über ihrem Haupte wehend, die Augen auf ihn gerichtet wie zwei strahlende Sonnen, auf den Lippen ein Lächeln, das seiner zu warten, ihn zu rufen schien. —

Erschrecken, Unglaube, Abwehr und über alles hinweg ein Gefühl heller Wiedersehensfreude! Und beide Hände ausgestreckt, war er zu ihr hingeeilt.

„Madeleine — Sie — Sie wieder hier!"

„Ja," sagte sie. Nur dies eine Wort, aber es war beredt. Es verriet, wie sie sich gegen die Wiederkehr gewehrt hatte und doch gekommen war, hatte kommen müssen, wie nun jubelnd die Freude triumphierte: „Wieder da!" — und tiefatmend wiederholte sie es: „Ja, ich bin noch einmal gekommen, um einen Rasttag hier zu halten auf meinem Wege nach dem Süden. Und ich kam zu guter Stunde. Die Freude lachte mir entgegen, als ich kam."

Sie hatte noch immer seine Hände in den ihren gehalten. Da war von ihm die halbe Betäubung gewichen, die ihn umfangen hatte, und was in seinem Herzen warm aufgeflammt war, als er sie erkannt hatte, ward still und kühl. Warum trat sie noch einmal auf seinen Weg, obschon sie wußte, daß zwischen ihnen nie eine Gemeinschaft sein könne? Daß sie gegangen, war das rechte gewesen. Wiederkommen hätte sie nicht dürfen.

Madeleine aber, noch immer in ihren Augen das strahlende Leuchten, deutete zu den Tanzenden hinüber.

„Das sind die Weisen — sie feiern fröhlich ihr Scheiden. Meine Wiederkehr bedeutete auch nur ein letztes Abschiednehmen, darum — helfen Sie mir, auch weise sein und es festlich feiern. Machen Sie mir die Freude, mir den heutigen Abend zu schenken, speisen Sie an meinem Tische mit mir. Wollen Sie?"

Er zögerte mit der Antwort, senkte die Lider, auf etwas lauschend, das da in ihm rief: „Tu's nicht!" Aber wie hätte er die Ablehnung begründen sollen? Und so murmelte er irgend etwas Zustimmendes, das für ihre Liebenswürdigkeit dankte. —

In einer lauschigen Ecke der überdeckten Veranda hatte Madeleine den Tisch zurichten lassen und wartete auf ihren Gast. Sie erhob sich und trat ihm auf halbem Wege entgegen, als er langsam die Stufen herauf kam. Sie war noch im Reisekostüm. Aber kaum die eleganteste Toilette hätte besser den vornehmen Reiz ihrer Erscheinung zur Geltung bringen können, als das einfache, sandfarbene Tuchkleid, das ihre biegsame Gestalt weich umschmiegte. Um den Hals war ein zarter Schal gelegt und unter dem Kinn zu großer Schleife geschlungen. An der Brust trug sie als festlichen Schmuck ein paar dunkelleuchtende Rosen, und eine herrliche, vollerschlossene Blüte war nahe den Schläfen in das schimmernde Haar gesteckt.

An dieser Rose blieben Hartmuts Augen hängen, und eine Stelle aus dem „Ekkehard" kam ihm dabei in den Sinn: „Und trug eine Rose im Stirnband."

Er nahm Madeleine gegenüber an dem Tische Platz. Niemand außer ihnen war auf der Veranda, nur der servierende Kellner ging geräuschlos hin und her. Es war ein lichter, stiller Herbstabend, der warme Lüfte auf seinen Schwingen trug. Vom Schloßhof herüber kam gedämpft die fröhliche Musik, und hier in weinlaubumsponnener Ecke ein leises Tellerklirren, Gläserklingen, stark duftende Rosen und Reseden in hoher Silberschale. Ein wenig wortkarg, ein wenig unbeholfen fast verhielt sich Hartmut zu Beginn des Mahles. Da hob Madeleine das Glas voll goldig funkelnden Weines ihm entgegen:

„Auf die Gegenwart, Herr Bravand — auf das Heute!"

In einer Hand klirrte leise der zarte Kelch, den er gefaßt hielt, um ihn gegen den ihren zu neigen, aber sein Arm hob sich nicht und sein Blick ging an Madeleine vorbei, weit hinweg, in die Vergangenheit zurück, die ihr Wort heraufbeschworen hatte.

„Auf das Heute!" wiederholte sie noch einmal, und in ihrer Stimme zitterte es. „Auf die Rosen des Augenblicks — auf das lebendige Leben!"

Gewaltsam, zurückgezwungen, traf sie sein Blick. Ueber ihrem sonst bleichen Gesicht lag ein Schein der rotbeschirmten Tafellichter, und in ihren Augen glänzte es goldig, wie in dem erhobenen Kelch in ihrer Hand.

Leben — lebendiges — der blühende Tag, die goldene Stunde!

Noch hatten seine Lippen das Glas nicht berührt, und doch begann plötzlich in seinen Adern das Blut wie im Rausche zu kreisen — hell hatte gegen das Glas Madeleinens das seine geklungen.

„Auf Ihr Wohl, Fräulein Falken, und — auf die Rosen!"

Wieder hafteten seine Augen an der Blüte in ihrem Haar, und wieder raunte es wie ein Traum ihm durch den Sinn:

„Und trug eine Rose im Stirnband." —

(Fortsetzung folgt.)

Bruststaffel für weibliche Jugend 3 mal 4 Bahnen:
1. D. S. C. Oberhausen 4,56.

Rückenschwimmen für männl. Jugend 4 Bahnen:
1. Schulz, Essener W. Sp. V., 1,19.

Wasserballspiel: Duisb. : Aegir Essen 6:2.

Turnen, Spiel und Sport

Tub. Bocholt.

Am vergangenen Sonntag weilte unsere erste Elf in Haldern, um gegen die dortigen Ballspieler das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Da der angesetzte Schiedsrichter ausblieb, einigte man sich und übertrug dieses Amt einem Herrn vom Platzverein. Mit etwas Verspätung gab der Schiedsrichter das Leder frei. Tub hat Anstoß, und sofort geht es in rasendem Tempo dem Halderner Tore zu. Aber der von rechts scharf aufs Tor getretene Schuß wird vom Torwart zur Ecke abgewehrt. Die vom Linksaußen getretene Ecke wird dann glatt verwandelt. Man sieht, daß die Tubleute scharf hinter Sieg und Punkte her sind. Trotzdem sich Tub in der Hälfte des Gegners festsetzt, gelingt es dem Platzverein, durch einen Durchbruch den Ausgleich zu erzielen. Durch dieses Tor läßt sich Tub aber nicht aus der Fassung bringen. Immer wieder wirft die unermüdliche Läuferreihe den Sturm nach vorne. Ihre Mühe wird dann auch belohnt. Durch schöne Kombination des Mittelstürmers und Rechtsaußen gelingt es Tub, die Führung wieder an sich zu reißen. Kurz vor der Halbzeit wird dem Platzverein ein Handelfmeter zugesprochen. Der gutgeschossene Ball wird von unserem Torwart in blendender Manier gehalten. Mit 2:1 für Tub geht es in die Pause. Nach Wiederanpfiff drängt Haldern, den Wind zum Bundesgenossen, mächtig auf den Ausgleich, kann aber bei der Verteidigung nicht landen. Beide Parteien erhalten einen Elfmeter zugesprochen, aber beide werden verschossen. Jetzt legen die T.u.B.er zum Endspurt los. Aber Halderns Hintermannschaft ist auf der Hut und vereitelt lange mit viel Glück und Geschick jeden Angriff der T. u. B.er. Ein scharf aufs Tor geschossener Ball wird vom Torwart schwach abgewehrt, die Verteidigung will ihn weiterbefördern, aber Tubs wieselflinker Linksaußen erhascht den Ball, schiebt ihn zur Mitte, wo der Mittelstürmer freistehend mühelos einsenden kann. 3:1 für Tub! An diesem Resultate wird bis zum Schlusse nichts mehr geändert. Nun zur Mannschaft. In Halderns Elf ragten die Verteidigung und Innenstürmer besonders hervor, aber auch die andern Spieler waren in bester Form. Die T.u.B.er führten ein Spiel vor, wie man es lange von ihnen nicht mehr gesehen hatte. Einen Spieler hervorheben, hieße den andern zurückstellen. Hätten die T.u.B.er im Meisterschaftsspiele gegen D. J. K. Sportfreunde Bocholt dieselbe Energie gezeigt wie in Haldern, so wären beide Punkte bei Tub. geblieben. — Unsere zweite Mannschaft verlor gegen Dingdens 1. 3:0 (Halbzeit 0:0). Jugendkraft Heil!

Sport- und Spielverein Rhede e. V.

Nachdem die Rheder am vorletzten Sonntag mit so schwachen Leistungen aufwarteten, hatte man wenig Hoffnung auf ein günstiges Abschneiden gegen die spielstarken Millinger. Bereits in den ersten Minuten können die Gastgeber durch Strafstoß in Führung gehen. Fünf Minuten später wird ihnen ein Handelfmeter zugesprochen, welcher jedoch von unserem Hüter in blendender Manier gehalten wird. Allmählich besinnen sich die Schwarz-Weißen auf bessere Tage und können das Spiel leicht überlegen gestalten. Kurz vor dem Wechsel kann Linksaußen mit Bombenschuß für seine Farben ausgleichen. Nach Wiederbeginn spielt Millingen mit Wind und glaubte nunmehr das Spiel zu gewinnen, doch die Rheder spielen mit einer Aufopferung, wie man von ihnen nicht mehr gewohnt war. In der 60. Minute stellt Halblinks die Partie auf 2:1. Kurz vor Schluß schlägt ein Millinger Stürmer den Ball mit der Hand ins Netz welches der sonst so gute Schiedsrichter übersah und als Tor entschied. Endergebnis 2:2. — Das Jugendspiel Rhede — 1900 Bocholt konnte Rhede 4:2 für sich entscheiden. Die Einheimischen führten ein technisch sehr schönes Spiel vor und waren ihrem Gegner während des ganzen Spieles leicht überlegen. Der Sieg ist in dieser Höhe vollauf verdient.

S. V. Biemenhorst 1. M. : Spielverein 1920 Spellen 1. M. 0:5 (0:4).

Die bedeutend spieläl tere Spellener Mannschaft konnte gestern die beiden Punkte mitnehmen. Der Sieg war, wenn auch gerade nicht in dieser Höhe, verdient. Der Schiedsrichter leitete korrekt. Das Spiel der zweiten Mannschaft, das auf 1900's Platz gegen die zweite Mannschaft von 1900 ausgetragen werden sollte, kam nicht zustande, da die Platzmannschaft mit nur sieben Spielern zur Stelle war. Um eben zu spielen, trug sie dann auf Olympias Platz ein Spiel gegen die gerade bereitstehende Liga-Reserve des F. C. Olympia aus. Daß dieses ein Katze- und Mausspiel würde, war vorauszusehen, was auch die 12:0-Niederlage beweist. Die erste Jugend verlor ebenfalls das Diplomspiel gegen die erste Jugend vom Sportklub 1926 — durch einen Elfmeter — mit 1:0. Diese Niederlage war unverdient.

John Gabriel Borkman

Schauspiel von Ibsen.

Ein Winterstück, ein Altersstück ist „John Gabriel Borkman" — dieses späte Werk Henrik Ibsens. Die Tragödie der Einsamkeit, des Lebendig-Toten, geschrieben aus der Vogelschau einer hohen und einsamen Geistigkeit.

John Gabriel Borkman hat zwei Verbrechen begangen, ein bürgerliches und ein seelisches. Er hat im Uebermenschentum, im Machthunger, im Glauben an seine sozialen Phantasien die Bank, in der er angestellt war, bestohlen. Dieses Verbrechen büßte er im Gefängnis, in das ihn die Denunziation eines in seiner Eitelkeit Gekränkten brachte. — John Gabrel Borkman hat aber auch Ella Rentheim geliebt und verlassen und deren Schwester Gunhild ungeliebt geheiratet. Dieses zweite, dieses schwerere Verbrechen steht nun nach Jahrzehnten, am Tage vor seinem Tod, aus der Vergessenheit auf und verlangt Sühne.

John Gabriel Borkman hat sein eigenes Liebesleben und das der Geliebten gemordet.

Das ist das Lebensverbrechen John Gabriels, das ist die große unverzeihliche Sünde, jene geheimnisvolle Sünde, für die die Bibel keine Vergebung kennt.

Ella Rentheim ist nun die Gestalt dieses Schauspiels, die am wesentlichsten Ibsens Weltanschauung spiegelt; sie tritt in die Reihe jener Figuren, die in sich selbst das ethische Weltgesetz fühlen, welches der kategorische Imperativ des opferfreudigen Egoismus diktiert.

Sie läßt nur ihre eigene Herzensangelegenheit gelten, aber ihr Herz ist bereit zu jedem Opfer für alle die, die sie liebt. Sie erhält ihre Schwester, die ihr den Geliebten nahm, sie erhält diesen Geliebten selbst, sie erzieht Erhard, den Sohn der Beiden, und sie ist es, die nun nimmt, um diesen Jüngling Erhard zu sich zu rufen, damit sie ihn allein habe für den Rest ihres Lebens; aber Erhard kann dieser sehnsüchtigen Liebe nicht nachgeben, wie er dem sehnsüchtigen Haß seiner Mutter nicht nachgeben konnte, die in ihm den Vollstrecker ihrer Rache sah, und die nun erkennen muß, daß ihr Sohn die glühenden Gefühle vieler Jahre als „Redensarten" von sich weist. Erhard ist zu seinem eigenen Leben erwacht, eine verführerische Halbwelt-dame weist seinen Sinnen den Weg ins Glück, und Ella Rentheim verzichtet mit dem Segenswunsch: „Genieße dein Leben, und sei so glücklich, so glücklich, wie Du kannst".

John Gabriel aber, der Gefangene in seinem eigenen Haus, in seinem eigenen Leib, in seinem eigenen Geist wird am Ende durch sie befreit und erlöst; er, der lange lebendig-tot war, darf nun endlich sterben. Und über dem Toten reichen sich die beiden Schwestern Gunhild, die Harte, Verbitterte, und Ella, die Mütterliche, Klare — die Hände.

Schaufenster müssen, ob groß, ob klein,
Wie eine Bühne beleuchtet sein.

Zur Einweihung des neuen Mittelstandshauses

Bei der am Sonntag stattgefundenen Einweihung des neuen Mittelstandshauses gelangt durch die Herren Messing und Tenbrock ein von Herrn Bankdirektor Lindenberg verfaßter Prolog zum Vortrag, der in Anlehnung an Schillers Lied von der Glocke die Wechselbeziehungen zwischen dem Bau u. den Menschen schildert. Mehrfachen Wünschen entsprechend, veröffentlichen wir nachstehend den Wortlaut des in dem Festgedicht schon kurz erwähnten Prologs:

Für den Mittelstand wird ein Haus gebaut!
So hatten wir alle beschlossen,
Und dieser Beschluß, er wurd' in die Tat
Schnell umgesetzt — unverdrossen
Ging es ans Werk. — der Bauplatz gekauft, —
Nach reiflichem Ueberlegen
Der Plan dem Architekten dann
Zur Ausführung übergeben.
Und zugestimmt wurde dem Künsterentwurf,
Nach dem das Haus entstanden,
Bei dessen Vollendung wir uns heut
Zur freudigen Feier einfanden.

In dem Herzen jedes Menschen
Brennt ein göttliches Verlangen
Selbständig, mit eignem Willen
Für sich selbst mal anzufangen.
Wo ich wohl mein Nestchen baue,
Wo ich mein Geschäft betreibe,
Wo und wie, auf welchem Fleckchen
Erde ich wohl einstens bleibe?
Wo ich wohl als Bürger, seßhaft
Festgekettet an der Scholle,
All des Lebens Sorgen trage,
Und mit meinen Kindern tolle,
Vorwärtsdrängen, vorwärtstreiben, —
Hebt den Schleier Zukunftsfragen! —
Mut und Kraft, und fester Wille,
Damit läßt das Glück sich jagen.
Ueberlegung, feste Pläne,
Dann das Lebenswerk begonnen,
Frisch und freudig angefangen
Wird es zur Vollendung kommen.

Die Arbeit begann, zuerst wurd' geschach
Bis auf festen, sicheren Boden —
Der Grundstein mit Sorgfalt dort gelegt,
Auf dem der Bau strebt nach oben.
Er soll ihn tragen, den stolzen Bau
Und damit uns verkünden:
Was sorglich auf gutem Grund gebaut
Wird keinen Schaden finden.

Neid und Mißgunst, Egoismus,
Wie die Moderstümpfe stinken, —
Bodenlos in Schlamm und Unrat,
Wird Dein Grundstein dort versinken.
Willst Du bauen, bau auf Treue,
Recht und Ehrlichkeit und Pflichten,
Die Du hast zu jedem Menschen —
Dann kann Stein auf Stein sich schichten
Dann baust Du auf gutem Grunde.
Schachte aus, aus Deiner Seele
Was Dein Lebensbau läßt reißen,
Sinken oder unterhöhle.
Allen Menschen gleiche Rechte,
Keine Herren, keine Sklaven,
Wenn auch menschliche Gesetze
Rechtlos vieles anders sagen.
Was von andern Du nicht duldest,
Darfst Du auch nicht selbst verlangen;
Lügner sind stets auch Betrüger,
Solchen hat's nie gut gegangen.
Schachte aus, aus Deiner Seele
Schlamm und Unrat, seichten Boden —
Dann führst Du auf festem Grundstein
Deines Lebens Bau nach oben.

Es reihten nun Stein an Steine sich,
Es rührten sich Meister, Geselle
Und Lehrling, Handlanger, Jedermann
Mit Schaufel, Hammer und Kelle.
Es wurde das harte Klinkergestein
Mit Eisenbeton verbunden,
Mit Mörtel aus bestem Portland-Cement'
Zu einem Stück gebunden.
So stiegen die starken Mauern empor
Bis des Dachstuhls kräftige Sparren,
Als wetterschützendes Haupt des Bau's
Der Ziegelbedeckung harren.
Der Bau war gerichtet, der Zimmerman hat
Den Mauern den Abschluß gegeben,
Jetzt kann in dem Rohbau, dem toten Gestein
Einziehen pulsierendes Leben.

Lern beizeiten gut Dein Handwerk,
Soll es Dir Gewinn eintragen,
Lerne handeln, kalkulieren,
Lerne ja, doch nein auch sagen.
Hast Du ja gesagt, dann halt es
Halte stets, was Du versprochen,
Denn ein Wicht in aller Augen
Ist der, der sein Wort gebrochen.
Nun beginn den Bau und füge,
All Dein Können, Wollen, Wissen
Daß sie sich mit Deinem Wesen
Innig fest verbinden müssen.
Daß vereint zu fest Gefüge
Sie empor zur Höhe streben,
Um wie eine starke Mauer
Dich und Deinen zu umgeben.
All Dein Hoffen, Wünschen, Sehnen,
Sparren, die nach oben zeigen,
Ueber die der blaue Himmel
Segnend dann sein Dach wird neigen.
Baust Du so, dann ist gerichtet
Auch Dein Bau, er zeigt nach oben,
Und Du wirst aus tiefem Herzen
Gott, den Weltenmeister, loben.

Auf dem Dach, im Keller, in jedem Geschoß,
Da regten sich emsige Hände,
Geschickt und gewandt mit ihrem Werkzeug —
Sie führten den Bau nun zu Ende.
Ein jeder Raum und ein jedes Gelaß,
Sie wurden für ihre Zwecke
Nach festen Plänen fertig gestellt,
Der Boden, die Wände, die Decke,
Die Türen und Fenster, der Farben Getön,
Sich alle dem Hause anpassen,
Einfach gediegen, doch voll Kraft
Sie weichliche Linien hassen.
Der starke, aufsteigende, schlichte Bau
In offnem, geraden Streben,
Der mußte in seinem Innern auch
Das Aeußere wiedergeben.
Was schwielige Hände hervorgebrach
Und kluge Köpfe ersonnen,
Was Künstler ihres Faches geschafft,
In der kurzen Zeit, die verronnen.
Zwischen der Tat, da beschlossen ward
Für uns ein Haus zu bauen —
Das können heut' als vollendet wir
Mit unseren Augen schauen.
Das harmonisch, schöne und stolze Haus,
Dem Zweck und Leben gegeben,
Wird loben die Meister, die es gebaut,
Solange es wird sich erheben.

Müh' und Arbeit ist das Leben,
Grobe Arbeit, grobe Hände,
Feine Arbeit, feine Finger,
Beide kommen doch zum Ende.
Nicht die Arbeit ist das Leben,
Sondern das, was Du empfindest,
Wie als Mensch Du nimmst das Leben,
Wie Du Dich an Arbeit bindest.
Zeig mir Deine Innenräume,
Aeußerlich Dein Haus bekannt ist's,
Aeußerlich recht nett und sauber,
Aeußerlich, da fehlt auch gar nich'
Aber innen, bunter Wirrwar,
Unordnung ein Durcheinander,
Dicker Staub auf Deiner Seele,
Beides paßt nicht zueinander.
In dem Hause wohnt die Seel
Die den Lebenswert kann fassen
Und das Wertvollste im Hause
Soll man nicht verkümmern lassen
Meister ist und bleibt kein Meister,
Er muß lernen alle Tage,
Will er nicht, daß ihn ein andrer
Ueberhole und ihn schlage.
Sei ein Meister, nicht der Arbeit
Darfst Du sein allein ergeben
Nutze meisterhaft die kurze
Spanne Zeit im Menschenleben.
Einfach, schlicht, bescheiden schmücke
Auch Dir Deine Lebensräume, —
Sonne scheint auf kleine Blumen
Grad so wie auf große Bäume.
Hast Du Sonnenschein im Herzen —
Gehst Du stets auf hellen Wegen,
Und Du siehst mit klaren Augen
Wachsend Deiner Arbeit Segen.
Geradeauf, den Kopf erhoben,
Seh um Dich, schau in die Ferne.
Abeitswappen: Schwiel der Hände,
Leuchten Deiner Augensterne.
Freundschaft, Hilfsbereitschaft pflege
Dann bist Du auch nie verlassen,
Wo es gilt, dem Bruder helfen,
Lerne kräftig anzufassen.
Einer steht für sich alleine —
Nächstenliebe aber windet
Um uns eine Blumenkette
Die uns fest zusammenbindet.
Nur in Einigkeit und Arbeit
Läßt die Freiheit sich erringen,
Die dem Deutschen Volk von Nöten,
Helfe Du auch dem Gelingen.

Da stehst Du nun, stolzes Mittelstandshaus,
Wahrzeichen von Einigkeit, Treue,
Gemeingeist und Stolz, die unseren Stand
Mit Liebe belebt stets aufs neue.
Die alten Wappen unsres Berufs,
Von der Front des Hauses sie winken,
Oder von Künstlerhand gebrannt
Sie in den Fenstern blinken.
Euch gilt aufs neue der alte Schwur
Stets fest zusammen zu halten,
Um unsern Beruf, um unsern Stand
Auch weiterhin zu erhalten.
Wofür stets unsre Väter gekämpft
Von heil'ger Begeistrung durchdrungen,
Und das, was sie mit gutem Recht
Sich mühevoll errungen
Es sei uns heilig und lasse uns heut'
Die Herzen freudig erheben.
Mit ernstem Willen zur Tat bereit,
Nun feierlich geloben:
„So wie Steine, Mörtel, Eisen
Zu dem Hause sich verband,
Wollen wir zusammenhalten
Im gesamten Mittelstand!"

Lose Blätter

* **Wie die Gabel nach England kam.** Vor mehr als 350 Jahren wurde zu Coombe in der englischen Grafschaft Somerset ein sonderbarer Kauz geboren, ein gewisser Thomas Corvate, dem England die Einführung der Eßgabel zu danken hat. Tom, wie er kurzweg genannt wurde, war der Sohn des Küsters in der kleinen Dorfkirche seines Geburtsortes. Er studierte in Oxford und trat später in den Hofdienst ein, wo er die Rolle eines Hofnarren spielte, mit dem Erfolg, daß er sich ein paar Freunde und sehr viele Feinde machte. Er hatte den Ehrgeiz, sich als Weltreisender auszuzeichnen, und von diesem Wunsch getrieben, machte er auch wirklich zwei große Reisen durch Europa und Asien, zumeist auf Schusters Rappen. Er führte sorgsam ein Tagebuch und verzeichnete darin auch „eine Sitte, die in anderen Ländern nicht bekannt ist", und die er hier zum erstenmal sah. „Die Italiener bedienen sich bei ihren Mahlzeiten einer kleinen Gabel," so schreibt er. „Während sie mit der Rechten das Messer handhaben, um das Fleisch zu zerschneiden, halten sie mit der Linken eine Gabel, die dem Zweck dient, das Fleisch festzuhalten. Wenn einer einmal versehentlich das Fleisch mit den Fingern berührt, so gilt solches Benehmen als eines gebildeten Menschen unwürdig und setzt den Betreffenden dem Vorwurf aus, daß er keine Manieren habe." Tom zeigt sich indessen hier nicht gut unterrichtet, wenn er behauptet, daß die Gabel in jener Zeit allein in Italien bekannt war, denn ein französischer Schriftsteller berichtet schon im Jahre 1589, daß in Frankreich niemand das Fleisch beim Essen mit den Händen zum Munde führe, sondern sich zu diesem Zweck der Gabel bediene. Auch in England war die Gabel schon lange vor der Zeit Corvates bekannt, allerdings nur in den Kreisen des Hofes, und auch hier wurde sie nur beim Essen von Obst benutzt.

* **Die Stellung der Frau** bei den alten Deutschen war schon im heidnischen Germanentum eine bevorzugte, wie Tacitus rühmend erwähnt. Im 13. Jahrhundert bewies ein Geistlicher von der Kanzel herab, daß das Weib nicht Sklavin, sondern die Gefährtin des Mannes sein solle: Gott schuf das Weib nicht aus des Mannes Füßen, darum soll der Mann die Frau nicht unter seine Füße treten; er schuf sie auch nicht aus seinem Haupte, darum soll das Weib nicht das Haupt in der Ehe sein; Gott hat das Weib aus des Mannes Seite geschaffen, darum soll die Frau dem Manne als zugehörig treu und gleichberechtigt zur Seite stehen.

* **Das Urbild des eierlegenden Hasen.** Das Märchen vom eierlegenden Osterhasen ist zweifellos deutschen Ursprungs. Man hat auch festgestellt, daß es erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ist und von da ab den österlichen Volksbrauch beeinflußt hat, denn bisher hatte man mit dem Legen und Verstecken der Ostereier noch kein besonderes Tier in Zusammenhang gebracht. Nun trug sich aber gerade um die Zeit, als das Osterhasenmärchen entstand, eine Geschichte zu, die, wie in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde mitgeteilt wird, vielleicht die Grundlage für den Volksglauben vom eierlegenden Hasen darstellt. Im Jahre 1758 beschäftigte nämlich eines Tages ein seltsamer Fall, dessen gerichtliche Protokolle sich bis heute erhalten haben, die Behörden sehr lebhaft. Es handelte sich um die Aussage eines in einem fränkischen Dorf ansässigen Bauern, der fest und steif behauptete, daß ein Hase, den er in einer hölzernen Truhe eingeschlossen hielt, im Laufe von fünf Jahren drei Eier gelegt habe. Da nun die Sache damals viel Aufsehen erregte und kurz darauf auch zum erstenmal der eierlegende Hase im Osterbrauch auftauchte, könnte es wirklich möglich sein, daß jener geheimnisvolle Eierleger zum Urbild unseres eierlegenden Osterhasen wurde. Daraufhin entstand auch erst der Brauch, daß man die Ostereier von anderen Tieren — so in Westfalen vom Fuchs und in der Schweiz vom Kuckuck — legen ließ.

Unter uns

* **Fremde Kinder zu küssen** ist eine sehr häßliche Sitte, die namentlich oft von Frauen geübt wird, weil sie nicht darüber nachdenken. Sie treffen Kinder aus ihrem Bekanntenkreise oder gelegentlich auch fremde Kinder, an denen sie Wohlgefallen empfinden, und küssen diese auf den Mund. Nicht unmöglich ist es, daß ein solcher Kuß, wenn er direkt auf den Mund des Kleinen gedrückt wird, Krankheitserreger überträgt, die für den Erwachsenen bei seiner größeren Widerstandsfähigkeit belanglos wären, die aber bei dem Kinde Krankheiten, besonders des Rachens, hervorrufen können. Aber auch das Küssen des Gesichts ist vom Standpunkt der Reinlichkeit aus durchaus zu verwerfen und es wäre daher sehr wünschenswert, daß den Kleinen Zärtlichkeitsbeweise erspart würden, die doch schließlich keineswegs als solche aufzufassen sind. Unbedingt sollten die Mütter streng darauf achten und die Wärterinnen ihrer Kinder entsprechend anhalten, daß die Kleinen von unberechtigten Küssen unverständiger Erwachsener verschont bleiben.

Der Hausarzt

* **Wie man den Säugling zum nächtlichen Durchschlafen erziehen kann.** Im allgemeinen ist man heutzutage nicht mehr dazu geneigt, auf das nächtliche Schreien des Säuglings hin gleich aus dem Bett zu springen und sich oft stundenlang mit dem Kleinen zu beschäftigen, wodurch natürlich die Nachtruhe der armen Mutter unerträglich verkürzt wird. Moderne Mütter betten ihre Kleinen vielmehr im Nebenzimmer, damit sie durch ihr Schreien nicht gestört werden und man dem Kindchen durch allzu ängstliche Fürsorge nicht allerlei Unarten angewöhnt, aber bei den meisten macht doch wohl das zärtliche Gemüt alle modernen guten Grundsätze zunichte und sie trennen sich auch nachts nicht von ihrem Lieblinge, besonders dann nicht, wenn sie selbst stillen. Trotz aller Zärtlichkeit kann das Kind zum Durchschlafen erzogen werden. Wenn ein Kind abends um 7 Uhr und dann wieder um 12 Uhr trinkt, so kann man das Mitternachtstrinken aus der Welt schaffen, wenn man den kleinen Erdenbürger bereits um 10 Uhr energisch weckt und zum Trinken zwingt. Nach ein paar Tagen hat sich der Säugling an diese Ordnung gewöhnt und wird stets die ganze Nacht durchschlafen.

Zum Lachen und Lächeln

* **Günstiger Einkauf.** Verkäufer: „Nehmen Sie diese Tapete; die rote Farbe macht warm!" — Braut (zum Bräutigam): „Denk dir, Edgar, da sparen wir ja die ganze Heizung!"

* **Wißbegierig.** Cäcilie: „Herr Professor, glauben Sie, daß im Kuß Bazillen sind?" — Professor: „Ich weiß nicht, aber es ist das etwas, was ich sehr gern feststellen möchte."

* **Kurzer Aufenthalt.** Schauspieler: „Sie werden zugeben: die Grazien haben an meiner Wiege gestanden." — Direktor: „Ja — aber gleich wieder weggegangen sind sie auch!"

* **Ernste Absichten.** „Und du glaubst wirklich, daß seine Absichten ernsthaft zu nehmen sind?" — „Aber unbedingt. Das Auto, mit dem er mich gestern nach Hause brachte, hat ihn 6,50 Mark Fahrgeld gekostet; und er fragte beim Abschied, ob er seine Aufwartung machen dürfe."

* **Kindergedanken.** Mein dreijähriges Töchterchen sagte eines Abends beim Schlafengehen, indem es ganz ernsthaft den Himmel betrachtete: „Heut' können die Engelchen nicht zu mir herunterkommen." — „Warum nicht?" — „Die Wolken sind ja vor," war die betrübte Antwort.

* **Unverfroren.** Schneider: „Wenn Sie mir jetzt nicht Ihre Schulden bezahlen, setze ich mich hier fest." Student: „So, dann pumpen Sie mir noch schnell 20 Mark, damit ich der Wirtin für diesen Monat die Miete bezahlen kann, sonst fliegen wir beide raus."

* **Auch eine Antwort.** „Ich werde aus Ihrem Dialekt nicht recht klug, gnädiges Fräulein. Darf ich fragen, wo Ihre Wiege gestanden hat?" — „Neben dem Bett von Mama!"

Zum Kopfzerbrechen

Vielseitig.

Jeder Mensch hat es,
In Gräbern ruht es.
Der Herr befiehlt es,
Der Kutscher tut es.

Kombination.

Postrat Teer Nagel Deich Eloge

Diese fünf Wörter sind aneinanderzureihen; durch andere Trennungsweise erhält man sodann sechs Wörter von anderer Bedeutung, deren Anfangsbuchstaben einen ostdeutschen Fluß bezeichnen.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Schachaufgabe aus voriger Nummer.

1. S d 7 — b 6, T h 4 — h 3, h 2, h 1, bel.;
2. D c 4 — d 3, e 2, f 1, beliebig;
3. S b 6 — c 4 matt.

1. . . . . , T h 4 — h 5, h 6, h 7, h 8 bel.;
2. D c 4 — d 5, e 6, f 7, g 8, beliebig;
3. S b 6 — c 4 matt.

1. . . . . , e 4 — e 3;
2. D c 4 × h 4 beliebig;
3. S b 6 — c 4 matt.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber S i e arbeiten doch nicht mit?" — „Ich?" sagte der Schlossergeselle mit unergründlicher Verachtung. „Ich unter sellere hergelosfene Bagasch? Ich bin doch e gelernter Mann! Ich schaff im Akkord! . . . Ich hab schon Woche gehabt, wo ich's auf einunddreißig Mark gebracht hab! Gucke Sie . . . da vorn den Schein von dene viele Fabrike . . . do liegt Sandbeuren."

Sie waren nicht mehr allein im Morgengrauen. Es trabte vor und hinter ihnen, räusperte sich und hustete, kam mit schweren Tritten querfeldein aus einsamen Häuserumrissen, in denen gelbe Lichtpünktchen glimmten. Die ganze Nacht war von einer wachen, pilgernden Masse durchlebt. Man fühlte sie um sich, ahnte ein Wandern auf allen Wegen, einen gemeinsamen Willen nach einem Ziel.

Alle diese Unbekannten strömten, wie Nachtfalter zum Licht, der Märchenstadt zu, die unwahrscheinlich, gleich einer Sinnestäuschung, drüben in der Dämmerung gleißte. Das waren nicht die trostlosen grauen, freudlosen Fabriken des Alltags. Das waren verwunschene Schlösser, die mit taghellen riesigen Fensterreihen weithin winkten und das Volk der Arbeit lockten. Sie standen über die Ebene verstreut, jede für sich, in ihrem eigenen Lichtkreis. Da bläulicher, zauberhafter Glanz wie von einem mächtigen Mond hinter den Scheiben, dort ein blendendes, grelles Weiß, drüben ein grünlicher, in schimmerndes Kobaltblau spielender Glast, blutiges Aufleuchten und purpurnes Funkengewirbel über einem mächtigen Schlot . . . Der Robert kannte alle diese Fabriken an ihrem Licht und nannte sie seinem Begleiter . . . Das Zementwerk . . . die Kunstmühle . . . die Ultramarinfabrik . . . die Dampfziegelei . . . alles, was sich hier auf dieser unfruchtbaren Sandinsel inmitten der reichen Pfalz angesiedelt hatte, wo nur Kiefern kümmerlich wuchsen und die Löhne niedrig waren.

Jetzt wurde es schon allmählich heller. Immer mehr Burschen auf Zweirädern, ältere Männer zu Fuß, Scharen blasser junger Mädchen vor dem noch geschlossenen Gitter der Gelatinefabrik, überall harrende Haufen . . . die rotrandige Mütze des Pförtners . . . Ein plötzliches gellendes Aufheulen einer Dampfpfeife . . . Gebimmel von Glocken, nah und fern . . . die Tore öffneten sich . . . der Arbeitstag begann . . .

Die beiden jungen Leute wanderten weiter durch das Dorf. Mitten in der Gasse stand der Metzgermeister, rosig-feist, das Messer am Gurt, die Hände auf dem Rücken, vor seinem Laden.

„Sie . . . Herr Schickedanz!"

„No . . . Kienast?"

„Losse Sie doch den Mann da in der Gaubstub neben uns loschiere! Er hot Arbeit! Er zahlt Ihne auf'n Samstag! Ich bin Ihne dafür gut!"

„Jesses! Jetzt kummt der Robert erst heim!" sagte erschüttert ein hübsches siebzehnjähriges Mädel, die Tochter des Ratschreibers gegenüber, und hielt mit dem Treppenscheuern inne, und über die Gasse schrie die schwarze Walburg, die Metzgerstochter: „Der fährt jetzt alle Sonntäg do nunner! Wo das Lutze-Käthche is, do is't aach net weit!"

„Abah . . . du schwätzt mer lang!" sprach Robert mit einem vertraulichen Blick zu der blonden Elis Seegebiet hinüber und zog sich gähnend in seinem Stübchen oben seine blaue Montiertracht an und lieh seinem Wandergenossen einen verschlissenen Anzug. . . . Jetzt nur los.



„Gucke Sie da vorn den Schein von dene viele Fabrike."

„Die Landwirt hier — dees is e dickfellig Pack," sagte er und wies, während sie in hellem Sonnenschein durch die breite Dorfgasse schritten, auf die Bauernhäuser rechts und links, die mit ihrem Rebengerank um die Mauern, den Maiskolbenbüscheln unter dem Dach, den mächtigen Dunghaufen den ganzen Reichtum der Pfalz zeigten. „Rechts hinein! Übern Bach . . . da sind wir . . ."

Werner Winterhalter stand vor einer weiten, schwarzen, halb aufgeräumten Brandstätte. Verkohlte Balken in Stapeln . . . Leute mit Karren und Schaufeln . . .

„Herr Stumpf! Do wär e Borsch — der sucht Arbeit!"

Der Polier, ein Mann mit grobem, rohem Gesicht, musterte den Fremden und fragte: „Kannscht net den Hut vom Kopf runnertun — he?" Und dann: „Zweiunddreißig Penning die Stund! Wer mehr will, kann gehen . . Verstanne? . . . Erst vorgestern hot mir so e Schote die Leut uffgehetzt und zwei Penning mehr verlangt . . ."

„Ich bin mit allem zufrieden!" — „Dann gehe Sie meinetwege bei!"

Zugleich stieg ein eleganter, bebrillter Herr, von dem Maurermeister begleitet, über die Trümmer und fragte nervös: „Sieben Leute machen wieder blau? Das ist ja schrecklich!“ — „Siebe Stück, Herr Römer!“ — „Da stellen Sie mir nur ein, soviel Sie kriegen! Sonst kommen wir ja gar nicht mehr vorwärts!“

Er erinnerte mehr an einen mit Ausgrabungen beschäftigten Gelehrten als an einen Fabrikanten, wie er sich mit der Unsicherheit des Kurzsichtigen und doch in einer unruhigen Hast seinen Weg über die Schutthaufen bahnte und dann nach seiner hundert Schritte entfernten Villa schaute. Eine helle Damenstimme rief von dort: „Theodor, das Frühstück!“ „Ja. Ich komme schon!“

Unter schattigen Bäumen war vor dem Haus der Tisch gedeckt. Theodor Römer saß daran, seine Frau und seine drei Töchter — zwei schon erwachsen, die dritte noch ein Schulmädchen.

„Dein Vater kann mich da lange warnen, Marianne! Ich bin doch auch vom Fach. So gut die Krise in der Nähmaschinenindustrie überwunden ist, so gut werden auch wir . . . Schreib ihm nur: ich ginge nun mal für den Elektromotor ins Zeug!“

„Ach, lieber Mann, davon versteh ich ja nichts!“ sagte Frau Römer seufzend. Sie war eine zarte, feine Dame, schöngeistig, musikalisch, eine Freundin von Blumen und alten Meistern. Über den Kies knirschten Schritte. Der Prokurist lief heran.

„Depesche aus Paris, Herr Römer! ‚Jamais Contente‘ gestern 105 Kilometer in der Stunde!“

„Der Aluminiumtorpedo?“ Theodor Römer sprang stürmisch auf. Er strahlte. „Na . . . da seht ihr's! . . . Wo bleiben denn da die Benzinkästen mit ihren Kraftfressern von Transmissionen? Ich fürcht' sie nicht! Ich fürchte Stanley mit all seinen Dampfbreaks nicht! Ich will das mal gleich meinem Schwiegervater . . . Kommen Sie, Krause!“

Er eilte davon. Man hörte aus dem ganz nahen, ebenerdigen Arbeitszimmer seine Stimme beim Diktieren: „Du nennst eine Leistung von 100 Ampère mal 300 Volt einen Bluff, denn Leistungen von 30 000 Watt könne eine Batterie nur drei bis vier Minuten hergeben. Nun, ich kann dir verraten, daß das vielberufene Patent von Bouquet-Garcia-Schivre . . .“

Er schloß der wachsenden Tageshitze wegen das Fenster. Es wurde still. Die Damen saßen draußen noch eine Weile am Kaffeetisch. Dann sagte die Mutter zu ihrer Jüngsten: „Eva . . . rekle dich doch nicht so! Wenn du das in Karlsruhe auf dem Gymnasium lernst . . . . Wie ist's denn mit deinen Ferienaufgaben?“

„Gott . . . ich fang lieber gleich heut an zu ochsen! Jetzt hab ich den ganzen Quatsch noch im Kopf!“

„Eva! Dieser burschikose Ton . . .“

„Ach . . . da solltest du erst einmal die Pennäler hören, Mama! Dagegen sind wir die reinsten Waisenknaben!“

„Das Kind macht einen ganz nervös mit diesen Manieren!“ sagte Frau Römer zu ihren großen Töchtern. Der stämmige Backfisch wuchs ihr und dem ganzen Haus über den Kopf. „Schon diese tiefe Stimme, die sie in Karlsruhe gekriegt hat! . . . Nun schlenkert sie wieder ins Haus und pfeift . . . Eva, Eva! Du bist doch kein Schuljunge! Wie? Doch? . . . Immer eine patzige Antwort! Ach, Kinder . . . ja, geht nur Krocket spielen! Ich bleib hier und lese!“

Ein Bild im Grünen: Die Dame im weißen Kleid, das Buch in der Hand. Die beiden weißschimmernden Mädchengestalten vor den Bällen im Gras, abseits, in einer niedrigen Baumkrone wieder etwas Weißes, die Jüngste, die da gelenkig hinaufgekraxelt war, die langen, weißbestrumpften Beine baumeln ließ und, den rotbackigen Blondkopf zwischen den Händen, in der lateinischen Grammatik büffelte. Erquickender Schatten da innen, das Plätschern der Springbrunnen, das Leuchten der Blumenbeete. Von außen, von der hundert Schritte entfernten sonnenüberglühten Brandstätte sah man es deutlich. Da polterte Karren auf Karren über die Laufplanken, brachte Schutt, kippte ihn abseits in eine Mulde, kam zurück in einer ewig gleichen Runde. . . Ein junger Mann zog den einen Wagen . . . der sah kaum auf . . . der arbeitete so zäh, mit verbissenem Eifer, daß selbst der grobe Polier zufrieden den neuen Tagelöhner musterte.

Und Werner Winterhalter dachte sich, ein wenig atemlos, in einem Triumph von Staub und Schweiß: Wenn mich nur der Papa so sähe! . . . Der denkt, ich sei nichts ohne ihn . . . Neulich noch hat er gesagt: „Verhungern tätest du, wenn ich meine Hand von dir abzieh!“ Jawohl, ich verhungere nicht! . . . Ich verdiene drei Mark zwanzig im Tag. . . Nein: hoffentlich sah einen der Vater nicht! Noch lange nicht! Der sollte nur erkennen, wer man war. . . . Die Turnstunde wenigstens, die war auf dem Gymnasium nicht umsonst gewesen . . . Das half einem jetzt, die starken Muskeln.

Sonderbar, so seine beiden Arme an einen Fremden zu vermieten. . . Die Welt erschien einem auf einmal ganz anders! . . . Die weißgekleideten Damen drüben wie Wesen aus dem Märchen . . . der grüne Park ein verbotenes Land . . .

Drüben lagen die beiden Mädchen jetzt in Hängematten und lasen. Die Mutter las auch.

„Baß uff, du Vieh!“ brüllte ein junger Tagelöhner. Werner Winterhalter hatte ihn, die Augen zerstreut nach dem Park gerichtet, mit dem Rad an das Bein gestoßen. Er lachte über den Pfälzer Lümmel und fuhr weiter.

„Guckt emol . . . die Gendarme!“

Ein Schrecken. . . Werner Winterhalter biß sich auf die Lippen. Weiß Gott . . . da drüben . . . zwei Pickelhauben nach dem Dorf zu . . . zum Bürgermeister! Ach was . . . ich bin der Hausbursche Philipp Schäfer . . . Ihr könnt mir überhaupt nichts tun. Ich bin kein Stromer. Ich habe ja Arbeit. . .

Mittag. Sonnenglut vom wolkenlosen Himmel. Ein Schwarm Tauben da oben in dem tiefen Blau. Die Luft heiß, staubig, zitternd . . . die Menschen grau . . . schlafende Klumpen unter den Schatten der paar Feldbäume . . . die meisten sind hinüber ins Dorf . . . andern bringt die Frau im Blechnapf das lau gewordene Essen. . . . Sie löffeln stumm . . . die Frau sitzt mit gefalteten Händen daneben . . . einige junge Burschen ziehen irgend etwas aus der Tasche . . . es riecht nach weißen Bohnen . . . nach Limburger Käse . . . man legt die Hände unter den Kopf und starrt empor. . . Drüben von der Villa ein langgezogener Gongruf zur Tafel . . . ein Husten dazwischen neben einem . . . irgendeiner von den Arbeitern der Zementfabrik drüben, die sich auch hier im Schatten gelagert, hustete immer . . . es waren blasse, krankhafte Gesichter . . . ewig der feine weiße Steinstaub in der Lunge. . . Die Ziegelstreicher da vorn tranken Schnaps aus einer großen, wasserhellen Flasche. Sie hatten starrende, wässerige Augen und rot gedunsene Gesichter. „Ohne Schnaps halte die Leut dees net aus!“ meinte einer von den Tagelöhnern halblaut . . .

Dann Besuch . . . einer in blauer Bluse, vom Elektrizitätswerk . . . schnurrbärtig, intelligent, ganz anders gepflegt und selbstbewußt im Auftreten als hier das Häuflein Mühsamer und Ungelernter . . . Er schlendert scheinbar absichtslos heran, setzt sich auf einen Kilometerstein: „E strenge Arbeit, ihr Männer . . . was meinst? Arbeite muß e jeds! Ha, freilich . . . aber was arbeitet denn, beispielsmäßig, der in dem Haus dort hinte . . . der Römer?“

„Ha — der hot doch die Fabrik!“

„Guck emol die Fabrik am Sonntag an! Do is es still wie in der Kirch! Do rühre sich die Maschine net. Do kann der Mann drin verhungere, wann er bloß die Maschine hätt!“ Der Sprecher in der blauen Bluse stand auf.

„Erst am Montag früh um sieben, wann w i r kumme, dann fange die Maschine und das Geldverdiene an. Für den Mann dort! . . . Der lebt von unserer Arbeit! Merkt's euch, ihr Leut! Mit euch Unorganisierte is es e Kreuz . . . da . . . nehmt das mit und lest's am Feierabend, damit ihr e bißche klüger werdet!“ Er verteilte ein paar dünne, graue und braune Heftchen an die Tagelöhner, dann auch an ein paar Frauen: „Mann der Arbeit, her zu uns!“ und „Bist du einer der Unsrigen?“ Die Leute nahmen es stumpf. Sie waren verwirrt. Aufgestört aus dem dämmernden, schmerzlosen Gefühl des bloßen Daseins, der Rast am Mittag, der Sättigung. Es waren böse Blicke, mit denen sie plötzlich das weiße Haus in der Ferne maßen. Etwas Verzweiflungsvolles, wie von einem Verhängnis über ihnen. In der Stille sagte Werner Winterhalter unwillkürlich: „Die Fabrikanten arbeiten doch auch! Bis in die Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Ekel als Selbstschutz.

Von Dr. med. G. Zickgraf.

Unter den Instinkten des Menschen, die seiner Selbstverteidigung und besonders dem Schutz gegen gesundheitsschädliche Einflüsse dienen, ist der Ekel einer der wichtigsten. Gewiß ist das Ekelgefühl nicht allein angeboren; es wird vielfach auch durch Erziehung in früher Jugend erworben. Aber ebenso gewiß ist es, daß das Ekelgefühl zum Teil schon angeboren ist, also als Erbgut von den Vorfahren her bereits dem Säugling innewohnt. Hier beschränkt sich allerdings nach der ganzen Anlage des noch unentwickelten kindlichen Gehirns das Ekelgefühl auf einen einzigen Sinn, den Geschmackssinn. Daß sich aber gerade hier der Ekel bereits in den ersten Wochen und Monaten sehr deutlich zeigen kann, ist allgemein bekannt. Mit der zunehmenden Entwicklung der Sinnesapparate und der Gehirnfähigkeiten des Kindes zeigt sich mit und auch ohne Erziehung eine stärkere Entwicklung des Ekelgefühls, die sich auf zwei Sinne des Menschen erstreckt: auf Geschmack und Geruch. Von den übrigen Sinnen, Gefühl, Gesicht, und Gehör, kann man nicht sagen, daß sie unmittelbare Ekelgefühle auslösen könnten, denn disharmonische Geräusche oder durch das Gehör aufgenommene, zum Ekel führende Worte oder Gespräche werden ebenso erst durch eine gedankliche Verbindung mit den Geruchs- oder Geschmacksnerven zu einem Ekelgefühl wie Wahrnehmungen des Auges oder Sinneseindrücke der Haut. Sie wirken also sekundär ekelerregend. Umgekehrt ist das Ekelgefühl, das aus gewissen Reizungen der Geschmacks und Geruchs zustande kommt, ein primäres. Das Gefühl des Ekels bei Erwachsenen ist in erster Linie ein Gefühl der Abneigung und Abwehr. Im späteren Leben ist die seelisch-geistige Komponente des Ekelgefühls vorherrschend, gleichgültig, ob das Ekelgefühl primär durch Geschmack, Geruch oder Gefühl entstanden ist oder sekundär durch das Gesicht oder Gehör vermittelt wird. Erst nach der psychischen Reaktion tritt die körperliche auf, die sich bis zum Erbrechen steigern kann. Es ist bemerkenswert, daß sich die Erregung des Ekels auch beim Erwachsenen, bei dem es mehr durch Reflexion zum Ekel kommt, ebenso primitiv durch Erbrechen äußert wie beim Säugling, bei dem nur der Geschmack ekelerregend wirkt und das Erbrechen eine Abwehr dagegen ist, während beim Erwachsenen der Ekel doch auf die allerverschiedenste Weise erregt werden kann. Auch das ist ein Beweis von der angeborenen Eigenschaft des Ekels, daß seine erste und primitivste Äußerung, das Erbrechen, als Selbstschutz späterhin beibehalten wird, auch wenn das Erbrechen nicht mehr als Selbstschutz dienen kann, z. B. beim durch Gefühl oder Gesicht verursachten Ekel.

Das Ekelgefühl beim Säugling und Kind der ersten Lebensjahre wird in der Hauptsache durch schlechtschmeckende Substanzen verursacht. Es sind dies besonders verdorbene Speisen, die das Kind krank machen können, scharfe Gewürze, Bitterstoffe, die dem kindlichen Magen schaden könnten. Sie lösen beim Berühren mit der Zunge, dem Träger des Geschmacksorgans, Ekelgefühle aus, die zum Ausspucken veranlassen und die so das Kind häufig vor Krankheit bewahren. Mit zunehmendem Alter lernt das Kind von selbst oder durch die Erziehung eine große Anzahl von Substanzen kennen, die ihm unzuträglich sind und gegen die sein Geschmack durch Ekelgefühl und seine Folgen revoltiert. Der Ekel vor Schmutz, vor angeschmutztem Essen ist schon mehr anerzogen und geht in das Gebiet über, wo das Ekelgefühl vom Auge vermittelt wird, also sekundär ausgelöst ist. Deshalb ist auch das Ekelgefühl, das aus Wahrnehmungen des Auges entsteht, graduell so ungemein verschieden. Schmutzige Wäsche, schmutzige Bücher, Schmutz in jeder Form sind ekelerregend für den normal erzogenen Menschen unserer Zivilisationssphäre, aber nicht unmittelbar für das Kind oder für den in primitiven Verhältnissen Lebenden.

Wie sich das Ekelgefühl des Geschmacks durch Erziehung und Erfahrung derartig vertieft und veredelt hat, daß schon der Anblick dessen, was ekelerregend durch Geschmack und damit gefahrvoll für den Körper werden könnte, genügt, um alle Phasen des Ekels zu erzeugen, so ist dies auch beim Geruchsekel der Fall. Auch hier genügt schon der Anblick eines nur durch Geruchsperzeption ekelerregenden Stoffes, um das Ekelgefühl zu erzeugen. Hierher gehört der Ekel vor übelriechenden menschlichen und tierischen Ausscheidungen. Daß der Ekel durch Geruch ein Selbstschutz ist, beweist das folgende Beispiel. Man denke an den Ekel, den ein faules Ei zu erregen imstande ist. Hier versagt das Auge als Warner vor der Aufnahme einer schädlichen Substanz und auch der Geschmack kommt erst in letzter Linie (wenn überhaupt!) in Frage. Hier ist einzig und allein unser Geruch der rechtzeitige Warner, der die ungenießbare Substanz zurückweist. Zu den Ekelempfindungen, die das Gesicht vermittelt und die hervorragend an dem Schutz des Körpers gegen krank machende Einflüsse beteiligt sind, gehört der Ekel vor gewissen Krankheitssymptomen (Lungenauswurf, Schnupfen) und vor allem vor Hautkrankheiten.

Das Gefühl als Auslöser des Ekels ist die Sinneswahrnehmung, die zuletzt und wohl meist durch Erfahrung und Erziehung zum Selbstschutz des Körpers herangezogen wird. Am eigenen Körper werden die ersten Unlustgefühle, die zum Ekel führen können, wohl durch Ungeziefer ausgelöst. Läuse, Flöhe, Wanzen, Milben, Spinnen und verschiedene Kerbtiere können Ekel in der schlimmsten Weise auslösen, aber, wie man aus Erfahrung weiß, ist der Grund der Verträglichkeit doch recht groß. Das Ekelgefühl vor diesen „lieben kleinen Tierchen“ ist aber durchaus gesund und sollte mit allem Nachdruck den Kindern anerzogen werden. Alle diese Tiere können die schwersten Krankheiten übertragen, den Flecktyphus, das Fünftagefieber und die Pest, um nur einige zu nennen. Abgesehen davon ist der Biß gewisser kleiner Spinnen giftig. Auch der Ekel vor Fliegen ist ein Krankheitsschutz, der nicht zu unterschätzen ist. Man denke an die Stubenfliege, die mit ihren Beinen zuerst an allem Unrat klebt und sich dann auf unsere Teller und Speisen setzt. Auch hier können ansteckende Krankheiten (Ruhr) übertragen werden. Ganz besonders aber sind die Stechmücken Feinde des menschlichen Körpers, sei es, daß sie durch ihren giftigen Stich an sich Entzündungen hervorrufen oder Leichengifte übertragen, oder, wie in wärmeren Klimaten, die Malaria verbreiten.

Natürlich kann das Ekelgefühl auch übertrieben sein. Das ist meist eine Folge der Erziehung. Ekel vor Blut ist z. B. gar nicht berechtigt und wird wohl nur eine Perversion eines gewissen gruseligen Gefühls sein. Auch der Ekel, der vor gewissen Parasiten und Kerbtieren berechtigt und erwünscht ist, kann zu Übertreibungen führen, ebenso wie der ganz normal empfundene Ekel vor gewissen Hautkrankheiten, vor menschlichen Ausscheidungen und Wunden manchmal so weit geht, daß die betreffenden Menschen in der Hilfsbereitschaft bei Unglücks- oder Krankheitsfällen vollkommen versagen. Hier ist es Aufgabe der Erziehung, das Ekelgefühl in die richtigen Bahnen zu lenken. Das Ekelgefühl ist in den ersten Kinderjahren ja ein hervorragendes Erziehungsmittel. Wird aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit aber das Ekelgefühl des Kindes in der Jugend zu oft künstlich wachgerufen und dient es als bequemes Mittel, sich der Sorge um das Kind zu entziehen, heißt es immer und überall: „Pfui, das ist eklig,“ so werden daraus übermäßig empfindliche Menschen, die sich im Leben oft recht weh tun. Es kann im späteren Leben oft sehr große Überwindung in der Verleugnung eingewurzelter Vorurteile kosten, wenn es das Leben gebieterisch verlangt, über solche in der Jugend eingeimpfte Ekelgefühle Herr zu werden.

Düsseldorf, 3. Okt. Gestern nachmittag stürzte am Hotel Fürstenhof auf der Bismarckstraße ein Teil der Balkonbrüstung herab. Der gerade des Weges kommende 21jährige Julius Sieben wurde von dem herabfallenden Mauerwerk getroffen und erlitt einen schweren Schädelbruch. Den Verletzungen ist er kurz darauf erlegen.

Duisburg, 3. Okt. Beim Verladen von Erz auf der Kupferhütte fiel der Arbeiter Langhoff in einen Trichter des Silos und erstickte.

Essen, 3. Okt. Am Sonntag vormittag ereignete sich bei Kettwig ein schweres Autounglück. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr gegen einen Baum. Drei der Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitten zum Teil leichtere und schwere Verletzungen.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 4. Okt. (Radio.) Die Tendenz an den Aktienmärkten erfuhr heute einen Umschwung, da die Diskonterhöhung der Reichsbank von 6 auf 7 Prozent überraschend kam und nach der scharfen Aufwärtsbewegung verschiedene Aktiengruppen eine erhebliche Verkaufsneigung auslöste. Man hatte zwar in Börsenkreisen eine solche Maßnahme schon seit Tagen erörtert, war aber nicht auf eine unmittelbare Heraufsetzung der Bankrate vorbereitet. Die Kursverluste betrugen durchschnittlich 4—6 Prozent, gingen aber vereinzelt weit darüber hinaus und betrugen in den Hauptpapieren bis zu 20 und 25 Prozent. Später trat zwar wieder eine Beruhigung ein, doch gewann Baissespekulation an den Aktienmärkten die Oberhand. Die Kurse bröckelten daher langsamer, aber doch weiter ab. Die Aufnahmefähigkeit war naturgemäß gering, da man zunächst einmal die weitere Entwicklung abwarten wollte. Unter diesen Umständen blieben die verschiedenen aus der industriellen Wirtschaft vorliegenden günstigen Nachrichten ohne Eindruck. Am Geldmarkt zeigte der Sitz infolge der Diskonterhöhung eine ansteigende Linie. Tagesgeld war, obwohl die Nachfrage nach Erledigung der Differenzzahlungen vom gestrigen Tage erheblich nachgelassen hat, mit 8—9 Prozent genannt, mußte also ebenso teuer bezahlt werden wie Monatsgeld, das zunächst keine Veränderung zeigte. — Nur vereinzelt kamen in täglichem Geld Abschlüsse unter 8 Prozent zustande. Am Devisenmarkt befestigte sich die Reichsmark gegen Newyork mit 4,1960 eine Kleinigkeit. Das englische Pfund notierte gege Newyork mit 4,8675 fester. Etwas niedriger hörte man Spanien, dagegen lag die Devise Oslo etwas höher.

Im einzelnen verloren Vereinigte Glanzstoff, die von ihrem kürzlichen Bezugsrechtabschlag schon wieder mehr als eindrittel eingeholt hatten, 20 Prozent und Bemberg 15, Schultheiß 15, Ostwerke 13 Proz. Am Elektromarkt wurde die Kurse dadurch etwas gehalten, daß die ausländ. Käufe in Gesfürel andauerten und dieses Papier trotz anfänglicher Realisationen der Markeler Spekulation fast unverändert mit 320 eröffnete. Die Abschläge in den anderen neuerdigs lebhaft gehandelten Elektrowerten hielt sich daher meist im Rahmen von 4—5 Prozent. Siemens gingen allerdings um über 10 Prozent und Schuckert um 8 Prozent, Rhein. Elektro ebenfalls um 8 Prozent zurück. Rhein.-Westfäl. Elektro behaupteten sich infolge der Dividendenerhöhung von 8 auf 10 Prozent verhältnismäßig gut. Am Montanmarkt betrugen die Rückgänge mehrfach 6—8 Prozent. Von den Nebenwerten erlitten Schubert und Salzer einen Verlust von über 10 Prozent, Nordd. Wolle 7, Ludwig Löwe 11 Proz. Am Bankaktienmarkt waren die Verluste kleiner und die Anteile der Reichsbank lagen sogar etwa ⅝ Prozent höher. Schiffahrtswerte schwächten sich etwa um 4—6 Prozent ab. Deutsche Staatsanleihe niedriger, insbesondere Neubesitz. Am Ende der ersten Stunde gaben die Kurse in den führenden Terminpapieren abermals 4—5 Prozent her, nachdem eine kleine Erholung nur vorübergehenden Charakter gehabt hatte.

Im weiteren Verlauf bemächtigte sich der Börse eine außerordentliche Nervosität. Die Kursrückgänge verstärkten sich zunächst abermals. Farben gingen bis 292 herunter, auch andere Papiere mußten prozentweise weichen. Es kam an den Terminmärkten sehr viel Ware heraus. Gesfürel unterlagen wilden Schwankungen. Nach einem Eröffnungskurs von 320 stürzte das Papier bis 309, erholte sich aber in der zweiten Stunde in verschiedenen Etappen wieder auf 319. J. G. Farben konnten auf 292¼ ansteigen. Die Börse schloß ungemein unsicher, da sich Blankoverkäufe und Deckungen ständig ablösten. Der Privatdiskont wurde um ⅝ auf 6⅝ einheitlich heraufgesetzt.

An der Nachbörse fanden Deckungskäufe statt, die eine leichte Befestigung gegenüber den amtlichen Kursen zur Folge hatten. J. G. Farben 296, Gesfürel 321, Glanzstoff 653. Die Stimmung war trotzdem sehr nervös. Es notierten nachbörslich: Siemens 293½, AEG. 184½, Bergmann 201½, Löwe 286, Mannesmann 168¼, Harpener 202½, Gelsenberg 149½, Rheinstahl 190, Hapag 148½, Nordd. Lloyd 150, Danat 228, Dresdener 162, Schultheiß 420, Ostwerke 397.

Effektenkurse.

	3./10.	4./10.
Schiffsaktien		
Hapag	142,00	146,75
Nordd. Lloyd	155,00	148,50
Bankaktien		
Barmer Bank	147,00	143,50
Berl. Handelsg.	249,50	243,00
Commerzbank	175,00	172,25
Darmstädt. Bank	233,00	227,50
Deutsche Bank	168,00	163,50
Diskonto-Ges.	158,00	154,50
Dresdener Bank	164,00	160,62
Reichsbank	169,1[illegible]	169,0[illegible]
Industrieaktien		
Schultheiß	432,00	418,00
Dortmund. Union	280,00	279,25
Adler Portland	145,[illegible]0	142,00
Adlerwerke	110,25	106, 0
A. E. G.	188,87	183,75
Angelo Quano	114,5	110,00
J. P. Bemberg	524,75	504,00
Berger Tiefbau	1[illegible]0,00	302,00
Bergmann Elektr	205,[illegible]0	199,00
Berzilius Berg	00,0[illegible]	00,[illegible]0
Bochumer Guß.	[illegible]00,0[illegible]	00,00
Buderus Eisen	112,[illegible]0	107,[illegible]0
Charl. Wasser	141,75	137,00
Chem. v. Heyden	134,50	131,25
Chem. Ind. Geli	82,25	82,0[illegible]
Daimler Mot.	120,[illegible]0	157,00
Dessauer Gas	201,[illegible]8	198,00
Deutsch Luxemb	[illegible]00,0	000,00
Deutsch Erdöl	151,00	146,00
Deutsch Wasch	89,50	84,25
Dresdener Gard	1[illegible]5,75	128,7[illegible]
Dürkoppwerke	83,00	81,00
Dynamit Nobel	141,50	1[illegible]8,50
Elek. Licht u. Kr	228,00	218,12
Elt. bad. Wolle	89,7[illegible]	34,0[illegible]
Eschweiler Berg	220,00	22[illegible],00
Ess. Steinkohle	1[illegible]6,7	157,50
Fahlberg List	132,[illegible]5	1[illegible]2,00
J. G. Fabr.-Ind	299,6[illegible]	[illegible]94,00
Felten & Guill.	141,[illegible]5	135,2[illegible]
Friedrichshall	148,0[illegible]	145,00
Gelsenberg	156,2[illegible]	148,00
Gelsenguß	[illegible]00,0[illegible]	[illegible]0,00
Germ. Zement	210,00	208,50
Ges. el. Unterneh.	315,1[illegible]	[illegible]09,50
Germes & Co.	230,0[illegible]	230,00
Gladbach Wolle	[illegible]00,00	2[illegible]4,00
Goldschmidt	130,7[illegible]	[illegible]6,62
Görlitz Waggon	21,50	21,00
Gothg. Waggon	00,00	00,00
Gruschwitz Textil	[illegible]08,00	105,25
Hammerien	170,00	156,50
Hanse Lloyd	60,00	00,00
Harpener Berg	[illegible]00,50	198,00
Hartmann Masch.	31,00	30,25
Hörd Eisen	183,50	176,0[illegible]
Hoffmann Stärke	80,00	78,0[illegible]
Humboldt Masch.	37,50	28,00
Kahla Porz.	[illegible]08,85	105,00
Kali Aschersleben	179,50	173,00
Karlsruh. Masch.	22,85	22,25
Kattowitz	154,75	149,50
Klöckner Werke	162,00	[illegible]56,00
Köln Neuessen	182,75	176,5[illegible]
Köln Rottweil	[illegible]00,00	00,00
Gebr. Körting	99,00	95,50
Lahmeyer	199,25	[illegible]84,00
Laurahütte	[illegible]2,2[illegible]	78,00
Linke Hoffmann	00,0[illegible]	00,00
Magirus	54,00	52,50
Mannesm. Röh	176,25	[illegible]68,75
Mansfeld Berg	130,50	129,50
Mechan. Linden	63,7[illegible]	260,00
Mechan. Zittau	[illegible]10,0[illegible]	108,75
Mix & Genest	[illegible]45,2[illegible]	144,00
Mülheim Berg	[illegible]46,00	142,00
Ober Koks	[illegible]4,00	101,00
Orenstein	[illegible]35,75	130,50
Phönix Berg	[illegible]14,[illegible]0	[illegible]11,75
Pongs Spinnerei	56,00	8[illegible],7[illegible]
Reisholz Papier	2[illegible]3,50	[illegible]81,00
Rheinmetall	[illegible]0,00	0,00
Rheinstahl	[illegible]36,87	188,75
Rombacher	[illegible]00,00	00,00
Rütgerswerke	97,0[illegible]	93,00
Schuckert elektro	[illegible]08,00	197,25
Siemens Halske	[illegible]3[illegible],00	290,25
Thörl. Oel	[illegible]03,75	[illegible]02,75
Leonhardt Tietz	169,0[illegible]	[illegible]6[illegible],00
Ver. Dt. Nickel	175,50	169,00
Ver. Glanzstoffe	[illegible]66,[illegible]50	648,00
Wandererwerke	[illegible]2[illegible]0,00	240,00
Westd. Handel	65,[illegible]0	[illegible]6,00
Wicking Portl.	156,87	151,00
Zellstoff Waldhof	393,00	[illegible]1[illegible],00
R. Westfäl. Elektr.	200,50	[illegible]94,00
Adler Kohle	77,0[illegible]	79,00
Benz Motoren	[illegible]00,00	100,00
Kabel Rheydt	[illegible]82,00	181,00
Ad er Kali	[illegible]00,00	[illegible]00,00
Krügershall	[illegible]43,0[illegible]	142,00
Deutsche Petrol.	87,00	7[illegible],0

Devisenkurse

	3. 10. Geld	3. 10. Brief	4./10. Geld	4./10. Brief
Amsterdam	168,[illegible]9	168 43	168.03	168,87
Brüssel	58,[illegible]83	58,505	58,38	58,48
Italien	22,[illegible]9	22 93	22,88	22,92
London	20 404	[illegible]0 441	20,393	20,433
New-York	4,19[illegible]	4,209	4,191⅛	4,199⅛
Paris	16,45	16 49	16,445	16,485
Schweiz	80,855	81 015	80,81	[illegible]0 97
Wien (abg.)	59,16	59,28	59,125	59,245

Israel. Gottesdiest (Versöhnungstag 5688).

Mittwoch abend Fastenbeginn 6 Uhr.
Festanfang 6.20 Uhr abends (Predigt).
Donnerstag morgen 7.30 Uhr.
Festausgang (Nachr) 6.40 Uhr.

Danksagung.

Für die überaus herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserm Schmerz über das Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die große Verehrung, die dem Entschlafenen entgegengebracht wurde, sagen wir allen unsern

innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Selma Silberschmidt.

M. G. V. „Sängerbund", e. V.
Bocholt.
Chormeister:
Musikdirektor W. Overheidt, Wesel.

1. Konzert 1927/28
Steinhauer-Abend
Ausführende:
Violinvirtuose Dr. Paul von Szent-Györggi. Frauen- und Männerchor des M. G. V. „Sängerbund."
am Sonntag, den 9. Oktober 1927, nachm. 5½ Uhr pünktlich,
im Saalbau
des St. Georgius Schützenvereins.

Numerierte Stuhlreihen 2,— RM. in der Buchhandlung von Joh. Valk, Robertstr. Passive Mitglieder erhalten ihre Karten ebenfalls dort. Balkonplätze nur an der Kasse.

Feiertagshalber
ist mein Geschäft am Mittwoch, 5. Okt, ab ½5 Uhr nachmittags und am Donnerstag den ganzen Tag
geschlossen.
D. Triebwasser, Ernststraße 8.

Bauhandwerker, Volontäre etc.
erhalten gute techn. Ausbildung in
Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton.
Staatskommissare **Technikum Lage** Bauprogr. frei. (LIPPE)

Der Bezirks-Ausschuß.
Nr. II. II.. 178 IVo.
Münster, den 18. Sept. 1927
Domplatz Nr. 3.

Bekanntmachung

Die Firma F. H. Hammersen, A. G., Osnabrück hat beantragt,

a.) ihr auf Grund der §§ 46 Absatz 1, 86, 379 Absatz 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 das Recht sicherzustellen, erforderlichenfalls auch auf Grund der § 46 folg. a. a. O. zu verleihen, aus der Bocholter Aa an ihrem Werkgrundstück Parzelle 284 3[illegible] etc. Flur 59 Gemarkung Bocholt-Stadt mittels einer Rohrleitung stündlich bis zu 300 cbm. Wasser zu entnehmen als Speise- und Kondensewasser für den Betrieb ihrer Baumwollspinnerei in Bocholt zu gebrauchen und nach Gebrauch der Bocholter Aa mittels Rohrleitung wieder zuzuleiten, wie dieses seit dem Jahre 1898 widerspruchslos ausgeübt worden ist;

b.) weiter ihr auf Grund der § 46 folg. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 das Recht zu verleihen,
das Wasser der Bocholter Aa an der Fußgänger-Brücke, die vom Werkgrundstück Parzelle 284/35 etc. Flur 59 Gemarkung Bocholt-Stadt aus über die Aa führt, während des ganzen Jahres durch eine Stauanlage bis zur Ordinate 21,10 N. N. = 1,90 m über dem auf Ordinate 20,20 N. N. zu verlegenden Fachbaum, anzustauen, im Bachbette anzusammeln um die für den Betrieb ihrer Baumwollspinnerei in Bocholt notwendige Wassermenge jederzeit zur Verfügung zu haben um Betriebsstillstände wegen Wassermangel zu verhindern.

Auf die ausgelegte Beschreibung nebst Zeichnungen wird verwiesen. Etwaige Widersprüche gegen die Sicherstellung und Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll binnen einer Frist von zwei Wochen bei dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Bocholt anzubringen, bei dem während der Dienststunden Beschreibung und Zeichnungen des Unternehmens zur Einsicht offen liegen. Ein Gleiches gilt von etwaigen Anträgen auf Sicherstellung oder Verleihung des Rechts zu einer Benutzung, durch welche die von Antragstellerin beanspruchte bezw. beabsichtigte Benutzung dieses Gewässers beeinträchtigt wurde.

Wer innerhalb der gesetzten Frist von zwei Wochen keinen Widerspruch gegen die Verleihung erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht. Nach Ablauf der Frist gestellte Anträge auf Verleihung oder Sicherstellung werden in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt. Von Beginn der Ausübung des verliehenen Rechtes durch die Antragstellerin an können wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung nur noch die in dem § 82 des Wassergesetzes vorgesehenen Ansprüche geltend gemacht werden.

Der Bezirksausschuß zu Münster.
gez. v. Gizycki.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die Unterlagen in der Zeit von Donnerstag, dem 6. Oktober bis einschl. Mittwoch, dem 19. Okt. im Stadtbauamt Zimmer Nr. 19 Verwaltungsgebäude, Rovandistr. 4 zu jedermanns Einsicht offen liegen.

Bocholt, den 4. Oktober 1927
Der Oberbürgermeister.

Baizen, Mattierung, Polituren
Drogerie Maaß
Wesemannstraße 17.

Weine
direkte Bezüge, garantiert rein für Kranke.
Kinder Nähr- u. Stärkungsmittel
kauft man gut u. billig bei
A. Steiner & Grote
Stern-Drogerie nur Ravardistr. 41.

Prägt Dir's ins Gedächtnis ein, Uhren müssen von Pieper sein.
Niedrigste Preise.
Reelle u. fachm. Bedienung.
Dingerloerstr. 23

Für Geschäftshaushalt wird zum 15. Okt. oder 1. November ein braves, ehrliches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit nicht unter 20 Jahren gesucht.
Frau Heinr. Granderath,
Bocholt, Markt 2.

Properes
Mädchen
für vormittags gesucht.
Näh. in der Gesch.

Ein junger
Fuchs
zu verkaufen.
Münsterstr. 25.

Theater-Verein e. V., Bocholt.
Am Donnerstag, 6. Oktober d. Js. abends 8 Uhr, im Saalbau des St. Georgius Schütz.-Vereins Bocholt
Gastspiel
d. Schauspielhauses Düsseldorf.
John Gabriel Borkmann
Schauspiel in 4 Akten v. H. Ibsen.
In der Hauptrolle:
Frau Louise Dumont-Lindemann
Der Vorverkauf findet statt:
linke Seite in der Buchhandlung Temming & Heilborn
rechte Seite in der Buchhandlung Josef Neyenhaus.
Abonnementskarten werden zugestellt.
Für diese Vorstellung haben die Platznummern der vergangenen Spielzeit noch Gültigkeit.

Schöne Illustrationen
sichern den Anzeigen erhöhte Beachtung.
Unser reichhaltiges Illustrationsmaterial, das durchweg auserlesene, künstlerische Entwürfe für große und kleine Anzeigen, für alle Geschäftszweige enthält, steht jedem Geschäftsfreund, jedem Inserenten
kostenlos
zur Verfügung. Wir legen Ihnen gern die Abbildung vor und unterstützen Sie bereitwilligst mit fachmännischem Rat bei Gestaltung Ihrer Anzeigen. Geschmackvolle Anzeigen sind die wirksamste Kundenwerbung.
Die Anzeigenstelle der „GRENZWARTE"

Zum 1. November ein braves
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Vereins-Drucksachen
liefert die
Grenzwarte

Farben, Lacke, Pinsel,
streichfertige Farben
Drogerie Maaß, Wesemannstr. 17.

Capitol-Theater
Das führende Haus Westfalens.
1200 Sitze.
SPIELPLAN
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.
1.
Der große Paul Wegener-Film!



Glanz u. Elend
der Kurtisanen
6 Akte nach dem weltberühmten Roman von Hon de Balzacs. Ein Film von Liebe und Leid. Regie: Manfred Noa. Hauptdarsteller: Paul Wegener, Andre la Fayette, Werner Fuetterer, Ferdinand von Alter, Eugen Burg, Helen Münchhofen.
2.
Das Kriminaldrama:
Die Hochstaplerin.
Die Tat des Prof. Gersdorf.
Trugbilder des Lebens in 6 Akten. In den Hauptrollen: Ruth Weyer, Fritz Alberti, Anton Pointner, Philip Manning, Theodor Loos, Margarete Lanner, Ernst Rückert
3.
Die Radiobraut.
Lustspiel in 2 Akten.

Die Musik wird ausgeführt vom Capitol-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Konni Linke. Am Ibachflügel Karl Pöhlert.

Anfang 5 Uhr. Beginn der letzten Abendvorstellung 8.15 Uhr.

Samstag, den 8. Oktober, **3 Uhr** nachmittags

Eröffnnng meiner neuen Geschäftsräume.

Warten Sie mit Ihrem Einkauf, ich biete etwas Besonderes.

Herzfeld - Nordstrasse 21-23.

Ab Mittwoch, 5. Oktober, befindet sich mein Geschäft

Ecke Ostmauer und Schonenbergstraße

Nachwie vor wird es mein Bestreben sein, gute Ware zu annehmbaren Preisen zu liefern.

Richard Gagg, Bocholt

Schreibwaren, Tabakwaren, Schulartikel, Zeitschriften.

Otto Winkel,

Telefon 2990, Bocholt i. W. Ravardistr.19

Allein-Verkauf

der sich immer bestbewährten

Oranier-Dauerbrandöfen

Oranier-Füllöfen,

Oranier-Rundöfen.

Volle Garantie für gutes Brennen und Halten. — Aufstellen frei.

Otto Winkel,

Telefon 2990. Bocholt i. W. Ravardistr.19

G. Elsinghorst, Ravardistr.

Beste und billigste Bezugsquelle für

OFEN

erster Qualitätsmarken wie „Juno", „Cora", „H", „Junker und Ruh", Küppersbusch usw.

Größte Auswahl! Fachmännische Bedienung. Beachten Sie meine Schaufenster



Sparsam, haltbar, leicht zu regulieren.



Billigste Preise! Prompte Bedienung! Beachten Sie meine Schaufenster

Aufstellen durch erfahrenen Schlosser gratis.

G. Elsinghorst, Ravardistr.

Spezialgeschäft für Oefen und Herde.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

307 000 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtbetrage von ca. 56 Millionen Mark.

Ziehung 1. Klasse 14. und 15. Oktober.

Lospreis wie bisher.

1/10	1/4	1/2	1/1
Mk. 3.—	Mk. 6.—	Mk. 12.—	Mk. 24.—

Jsert, Staatl. Lotterie-Einnehmer,
Bocholt i. W. Schwartzstr. 13.

Steuer- pp. Fälligkeitstermine

im Monat Oktober

bei der Stadthauptkasse Bocholt.

1.—15.: Grund- und Hauszinssteuern, Kanalgebühren, Müllabfuhr-Gebühren, und Hundesteuern, Lohnsummensteuer.

Kirchensteuern: St. Georg, Liebfrauen und St. Joseph.

Bocholt, 3. Oktober 1927.

Die Stadthauptkasse.

Sämtliche

ehem. Kavalleristen

von Bocholt und Umgegend werden hiermit zu einer

Besprechung

im Restaurant „Zur Rebe" am

Mittwoch, 5. d. M.,

abends 8½ Uhr freundl. eingeladen.

Für sofor od. später

Lehrmädchen

f. Schuhwarengeschäft gesucht.

Näh. in der Gesch

Feiertagshalber

sind unsere Geschäfte von Mittwoch abend 6 Uhr bis Donnerstag abend 6,30 Uhr

geschlossen

Warenhaus A. Weyl,
Schuhhaus Gompertz,
Jakob Meier,
S. B. Löwenstein,
M. Mühlfelder,
A. & J. Spier.

Achtung! Achtung!

Am Freitag, 7. Oktober, vorm. 9 Uhr, werden bei Overbeck am hiesigen Güterbahnhof

2 schwarze Wallache und 1 braune Stute

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Zollamt Bocholt.

Dixin Henkel's Seifenpulver

Wer es kennt gebraucht es gern!

Inserieren bringt Gewinn

---

100 R.-M. Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns einen

Brieftaubenschützen

namhaft macht, sodaß wir ihn gerichtlich belangen können.

Brieftauben R.-V. für Bocholt u. Umgegend.

Hochzeit machen das geht wunderschön! Es gehört aber eine stimmungsbringende **Musik** dazu. Wir empfehlen uns mit unserer

Jazzkapelle

zum Spielen auf

Hochzeiten, Verlobungen Nachbar- und Vereins-Feste.

Bestellungen bitten wir spätestens 3 Tage vorher zu richten an

Walter Drechsler, Stenernerweg 87 oder an

Paul Benning, Baustrasse 8.